

www.e-rara.ch

Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten

Holland

Darmstadt, 1863

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

XXIV. Utrecht.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

XXIV.

U t r e c h t.

(Die Veicht und der Wennonistenhimmel. Maarsfen. Nieuwersluis. Zulen. De Bilt.)

Erblüht an dem Punkte, wo sich der „Krumme Rhein“ in die „Veicht“ und den „Alten Rhein“ spaltet, mit dem „Lef“ aber durch den „Baart“-schen Rhein“ (S. 261) verbunden, hat Utrecht eine ebenso vortheilhafte, als reizende Lage und theilt mit dem Rufe der Schönheit jenen der Berühmtheit und des Alterthums. Vor der großen Fluth im Jahre 839, durch welche die größte Wassermasse des Rheines sich dem Lef zuwandte (S. 253), floß an Utrecht der Hauptstrom vorüber, und es war hier eine alte Furth (Oude Trecht), von welcher der Ort seinen Namen empfing. Darauf deutet selbst die Benennung des Castells, welches zur Zeit der Römer an diesem Punkt gestanden haben soll und zwar von Einigen auch als „Antonia“ angeführt wird, gewöhnlich aber zum Unterschied von Trajectum ad Mosam (Maastricht) „Trajectum ad Rhenum“, d. h. Furth am Rhein, und später „Ultratrajectum“ oder „Ultrajectum“ genannt wurde. Seit dem 5. Jahrh. kommt dagegen hier angeblich ein Schloß Wiltaburg (Wiltenburg) oder Wildrecht vor, und in der jetzigen Volkssprache heißt die Stadt „Uitert.“ Im Jahr 630 nahm der fränkische König Dagobert den Ort ein und stiftete da eine Kirche und ein Zollhaus; doch wurde Utrecht von den ungläubigen Friesen bald wieder zurückerobert, die zwar 697 dem Schwerte Pippins v. Heristall erlagen (S. 253), aber erst 734 durch Karl Martell ihre Unabhängigkeit verloren. Wie einst Drusus erschien dieser Held mit einer Flotte vor dem Lande des „ü bermüthigen Volkes“, und Utrecht, dessen Schloß (Castellum) er schon 722 dem h. Willibrordus verliehen hatte, ward nun die Hauptstadt des neubekehrten Friesenlands und der Sitz eines mächtigen Bisthums.

Willibrordus, der Apostel des Niederlandes, von Pabst Sergius I. 719 zum Erzbischof ernannt, war der erste Oberhirt der jungen Kirche, der er bis 739 vorstand. Nach dessen Tode erschien der h. Bonifacius wieder unter den Friesen, um das in seiner Jugend begonnene Bekehrungswerk zu vollenden, und starb hier als Blutzeuge für die Lehre vom Kreuz. Weider Nachfolger führten nur den einfachen Bischofsnamen und standen unter dem Erzbisthum Köln. Doch wurden die Bischöfe der Stadt durch Schenkungen von Gütern und Vorrechten allmählich so mächtig, daß das Stift Utrecht während des Mittelalters in geistlicher und weltlicher Hinsicht einen großen Einfluß besaß. Früher im Gegensatz zu dem Hochstift Lüttich oder dem

Oberstift Overijssel das Niederstift genannt, sah Utrecht seine Oberhirten nicht blos mit dem Rang deutscher Reichsfürsten bekleidet, sondern umfaßte zugleich ein Gebiet, welches ein Heer von 40,000 Mann in's Feld stellen konnte. Uebrigens verwickelte das Bestreben, ihren Sprengel auszubreiten, die Bischöfe auch in beständige Kriege mit ihren Nachbarn, namentlich den unbändigen Friesen, den Grafen und Herzogen von Geldern und besonders den Grafen von Holland, deren Einfluß auf das Stift zunahm, wie ihre Macht.

Anfangs zu Lotharingen und später zum deutschen Reich gehörig, war Utrecht öfter auch Wohnsitz der deutschen Kaiser. Konrad II. starb in der königlichen Pfalz dahier im Juni 1039 zu frühe, und mit Heinrich V. erlosch hier am 23. Mai 1125 das salische Haus. Mauern erhielt der Ort aus Veranlassung der normannischen Einfälle schon um's Jahr 925 unter dem Bischof Valderich v. Cleve († 977). Damit nahm derselbe bereits die Form einer Stadt an, wozu er sich jedoch erst im 11. Jahrhundert thatsächlich ausbildete. Als die Normannen, welche 1006 auf der Waal bis zur Stadt Thiel (S. 101) vorgedrungen und nach deren Plünderung mit Beute zurückgekehrt waren, 1007 mit 90 Schiffen auf dem Lek erschienen und das deutsche Heer schlugen, steckten die Bewohner von Utrecht ihren Hafen in Brand, damit er den Feinden nicht zur Belagerung der Burg von Nutzen sei. Diese verschonten indes den Platz, welchem damals der gelehrte Bischof Adelbold vorstand, und seitdem erhob sich Utrecht durch den Glanz seiner Kirchenfürsten zur schönsten Stadt der Niederlande. — Bildung und Gessittung gingen von dem Orte aus, während in ihm selbst ein freisinniger und gewerbthätiger Bürgerstand erwuchs, der sich in den Kriegen gegen die holländischen Grafen und geldrischen Herzoge rühmlich durch Tapferkeit auszeichnete. Die Stadt hielt damals mehrere Belagerungen aus, litt wiederholt unter schweren Bränden und inneren Zwisten, und fiel 1304 sogar in die Hände der Flamländer, aus denen sie jedoch bald darauf wieder befreit wurde.

Mit dem Jahre 1479 begann die „Utrechter Fehde.“ Nach Driesen hatte nämlich zu Utrecht die Partei Brederode's den Bischof David, einen natürlichen Sohn Herzog Philipps des Guten v. Burgund, genöthigt, seinen Sitz nach Wyk te Duurstede (S. 255) zu verlegen. Utrecht war der Zufluchtsort der Hoefschen geworden, jener Partei, welche in Holland überall durch Maximilian v. Desreisch verfolgt wurde, während der Burggraf Johann v. Montfoort als Schirmherr fast unumschränkt in der Stadt regierte. Von Utrecht aus hatten die Hoefschen

im Januar 1481 Leyden überfallen und, von hier durch die Kabeljau-
schen wieder vertrieben und durch Maximilian aus Holland verbannt, zu
Utrecht wieder Schutz gefunden. Nun zog Jost v. Calaing, der Statt-
halter von Holland, aus, um die Utrechter zu züchtigen, wurde aber von
diesen und ihren Bundesgenossen, den Bürgern von Amersfoort, am 13.
Okt. 1481 an der Vaart (S. 261) aufs Haupt geschlagen. Allein zu
schwach, um auf die Dauer der Macht Burgund-Österreichs zu wider-
stehn, wandten sich die Utrechter an Johann II. v. Cleve, der wegen des
Pfandbesizes von Arnheim (S. 235) mit Maximilian in Streit ge-
rathen war. Nachdem man durch Vertrag vom 8. Dez. 1481 übereinge-
kommen, Engelbert, den 19jährigen Bruder des Herzogs, zum Postulat
für das Bisthum erwählen zu lassen, wogegen Johann sich verpflichtet,
die Sache der Stifftischen durch freie Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegs-
vorrath zu unterstützen, hielt der Neugewählte am 23. Dymbr. 1481 seinen
feierlichen Einzug in Utrecht, das nun der Sammelplatz aller Feinde Ma-
ximilians wurde, sowohl der Hoekschen, als zugleich der Gelder-
schen, von denen bereits früher viele Ritter als Hauptleute in den utrecht-
schen Kriegsdienst getreten. — Im Febr. 1482 ward Engelbert sogar zum
Mward und Beschirmer des Landes angenommen, und die Stifftischen fanden
nun noch kräftigeren Beistand bei Cleve, indem der Herzog dem ringsbe-
lagerten Utrecht nicht bloß die Zufuhr aller Bedürfnisse sicherte, sondern
auch Truppen aus sandte, um die Kriegsunternehmungen gegen Bischof Da-
vid zu unterstützen.

Nach der Einnahme von Rozenaal am 7. Sept. 1482 (S. 236)
vereinigte Johann noch ein Heer von 2000 Fußknechten und einer verhält-
nißmäßigen Zahl Reiter unter Reinier van Broekhuizen mit der ut-
rechter Macht, um Dijfstein (S. 265) zu bestürmen. Als aber im April
1483 die Stadt Utrecht, der schweren Kriegslasten müde, in Engelberts
Abwesenheit den Burggrafen in Fesseln schlug und dem Bischof David die
Thore öffnete, ließ der Herzog ein Heer aus Geldern und Cleve anrücken,
welches den Platz überfiel, Joh. v. Montfoort befreite, den Bischof gefan-
gen nahm und Engelbert wieder einsetzte. Endlich kam am 15. Dez. 1483
zu Herzogenbusch zwischen Johann und Maximilian der Friede zu
Stande, in dessen Sühne auch das Stift Utrecht mit einbegriffen war,
nachdem der Erzherzog die Stadt schon im Okt. bezwungen hatte. — Was
die Redensart: „Taisez-vous Utrecht!“ bedeutet, erfahren wir vom Verfä-
ser der „Délices“, welcher erzählt: „Als die Armee des Bisthums Utrecht
(Evêché d'Utrecht) im Jahr 1481 einen großen Sieg über die Holländer

davongetragen, überrumpelte sie Maarden durch Soldaten, welche, als Frauen verkleidet, eintraten, um auf den Markt zu gehen. Kurze Zeit darnach aber rächte man sich von Seiten Hollands, schlug das utrechtische Heer, von dem über 1500 Mann auf dem Plage blieben, nahm mehrere Schlösser und baute nach der Rückkehr einen Thurm, an dessen Spitze die Worte angebracht wurden: „Halt's Maul, Utrecht!“

Schon war die weltliche Macht des Stiftes Utrecht, das sich endlich von den Besitzungen des Hauses Burgund rings eingeschlossen sah, mehr und mehr beschnitten, als Bischof Heinrich v. Baiern im Kampfe mit seinen aufrehrerischen Unterthanen, welche den Herzog Karl v. Geldern zum Schirmherrn erkoren, 1528 die Herrschaft an Karl V. abtrat, um wenigstens seine geistliche Würde zu retten. Der Kaiser entriß den Gelderschen die durch Ueberrumpelung genommene Stadt und erbaute 1529 darin ein Schloß, dem er den Namen Vreden- oder Vreesburg gab, obwohl dasselbe der Bestimmung einer „Friedensburg“ nicht entsprach. Nach Heinrich zählte Utrecht noch drei Bischöfe, deren letzter, Friedrich Schenk v. Lautenburg, wieder den Titel eines Erzbischofs führte. — Wie Terwen berichtet, war Friedrich auf Anstehen König Philipps II. 1560 durch Pabst Paul IV. zu dieser Würde erhoben worden, um bei der durchbrechenden Reformation, die unbeschränkte Herrschaft des Erzbisthums zu gewinnen, unter dem die neuen Bisthümer von Haarlem, Middelburg, Leeuwarden, Deventer und Groningen standen. Das neue Erzbisthum Utrecht bestand indessen nur bis zu Friedrichs Tod (1580), indem die Staaten der vereinigten Niederlande, wozu das Stift nun gehörte, die seitdem von den Päbsten ernannten Erzbischöfe und Vicare nicht anerkannten. Erst bei der Regelung der römisch-katholischen Kirchenangelegenheiten im Jahre 1853 wurde das Erzbisthum wiederhergestellt und ihm die Bisthümer Haarlem, Herzogenbusch, Breda und Roermonde untergeben. Der neue Erzbischof Johannes Zwijssen nahm jedoch seinen Sitz zu Haaren in Nordbrabant.

Uebrigens hat Utrecht inzwischen seit 1723 fortwährend Erzbischöfe besessen und besitzt heute noch Oberhirten dieses Namens, obwohl dieselben weder vom Pabste, noch von den übrigen Katholiken anerkannt werden. Es sind dies die „Aartsbisschoppen van de oude Clerezie“, die Erzbischöfe von der alten Clerisei, die Vorsteher der j. g. Kirche von Utrecht. Außer den römischen Katholiken, besteht nämlich in Holland noch eine besondere römisch-katholische Kirchenpartei, deren Glieder sich Roomsche Katholijken der oude Clerezij, d. h. römische Katholiken der alten Clerisei nennen, jedoch

bekannter sind unter der Bezeichnung „Jansenisten“, wiewohl dieselbe für einen Schimpfnamen gilt. — Cornelius Jansen, gestorben 1638 als Bischof von Ypern, hatte unter dem Titel „Augustinus“ ein Buch geschrieben, welches die Lehre des h. Augustin von der göttlichen Gnade und die strenge Moral der ersten Christen vertrat. Auf Betrieb der Jesuiten verdammtte Pabst Alexander VII. 1656 durch eine Bulle öffentlich fünf Sätze aus dem Werke des Jansenius als kegerisch, während dessen Anhänger seine Rechtgläubigkeit vertheidigten und in dem Maße zunahmen, je unerbittlicher man sie verfolgte. Doch wurden die Jansenisten, worunter man in weiterem Sinne auch die Reformirten begriff, seit 1713 in Folge der Bulle „Unigenitus“ des Pabstes Clemens XI. in Frankreich unterdrückt, und nur die Anhänger des Jansenius in Holland blieben dem Meister beharrlich getreu. — Nach mancherlei Streitigkeiten mit dem römischen Hof, besonders hinsichtlich der Bischofswahlen, sand 1763 eine Provinzialsynode zu Utrecht statt, deren Beschlüssen zufolge sich die „Ultrömischen“ weder von der katholischen Kirche lossagen, noch von dem Gehorsam gegen den Pabst, als Stellvertreter Christi und Mittelpunkt der Einheit.

Dagegen verwirft die „Kirche von Utrecht“: 1. Die Bulle Alexanders VII. vom 16. Okt. 1656, weil die verdamnten fünf Sätze aus dem Buche des Jansenius nicht darin ständen, auch die Unfehlbarkeit der Kirche und des Pabstes wohl auf Glaubenspunkte, aber nicht auf historische Thatsachen bezogen werden könne, und 2. die Bulle „Unigenitus“, indem sie fortwährend an ein allgemeines Concil Berufung einlegt, den augustiniischen Lehrbegriff nebst dessen strengerer Moral festhält und das Recht der selbstständigen Bischofswahl für das Domecapitel in Anspruch nimmt. — Hinsichtlich des Cultus herrscht keine besondere Verschiedenheit. Auch scheint bei den „Ultrömischen“, wie Bädcker meint, die größere Einfachheit in Ansehung des Kirchen- und Priesterornates mehr eine Folge ihrer Armuth, als reformatorischer Grundsätze, zu sein. Die liturgische Sprache ist das Latein. Sonst wird, außer der Predigt, in der Regel noch bei der Taufe und letzten Delung die holländische Sprache gebraucht. Dagegen ist die Kirchenzucht, der strengeren Sittenlehre halber, strenger, als bei den andren Katholiken, namentlich das Fasten. — Das Priesterseminar der Kirche, welche 1809 noch 33 Gemeinden zählte und 1854 schon auf 27 mit nicht ganz 5000 Seelen herabgesunken war, haben wir bei Amorsfoort (S. 449) kennen gelernt. Daß ihre Anhänger noch immer mehr abnehmen, wurde S. 274 schon bemerkt, während hier nicht unerwähnt bleiben mag, daß auch zu Nordstrand in Dänemark eine jansenistische Gemeinde besteht.

Nehmen wir den Faden der weltlichen Geschichte bei der „Friedensburg“ Kaiser Karls V. wieder auf, so erinnert an dies Troz- oder Zwing-Utrecht nur noch der Platz, der das Schloß getragen und den Namen „Vredenburg“ (Vreoburg) fortführt. Dasselbe fiel 1577 beim Beginn der Freiheitskämpfe gegen die Spanier, wo ein Weib, Katharina van Leemput, der Bürgerschaft die Fahne zu seiner Zerstörung vorantrug. — Am 23. Jan. 1579 wurde zu Utrecht zwischen den Abgeordneten der Provinzen Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Zütphen, Friesland und Dmmeland jener berühmte Bund geschlossen, durch welchen der Grund zur Unabhängigkeit der Niederlande gelegt ward, die s. g. Union von Utrecht, mit der sich alsbald noch Dverijssel und Groningen vereinigten. Seitdem hatten denn auch die Generalstaaten hier ihre Versammlungen, bis deren Sitz 1593 nach dem Haag verlegt wurde. Dagegen machte, als Wilhelm I. 1584 durch Mörderhände gefallen (S. 183), Graf v. Leicester die Stadt zum Mittelpunkt einer Verschwörung gegen die Staaten von Holland, wodurch dieselbe in große Wirren gerieth. — Beim Anzug der Franzosen im Jahr 1672 überlieferte Utrecht nur zu eilig die Schlüssel der Stadt dem Befehlshaber, welchen ihr Ludwig XIV. gegeben. Wilhelm III. v. Oranien, der sich unter den Platz zurückgezogen, erbot sich zu dessen Vertheidigung; seine Vorschläge waren jedoch vergebens. Die Bewohner hatten den Muth verloren; Alles war in Verwirrung und Angst. Das Volk widersetzte sich der Flucht der Reichen, und der Prinz mußte die Stadt ihrem Schicksal überlassen, als deren Herrn die Franzosen am 24. Juni ohne Schwertschreich einzogen. Hatten aber die Utrechter geglaubt, durch ihre freiwillige Ergebung einem Ruin zu entgehen, den sie bei einem ehrenvollen Widerstand gefürchtet, so merkten sie nun bald, daß die Opfer eines nothwendigen Krieges den Lasten der zaghaften Unterwerfung nicht gleich gekommen sein würden.

Anfangs lagerten, wie die „Delices“ erzählen, die feindlichen Truppen der Uebereinkunft gemäß, vor den Thoren der Stadt, und die Bewohner erfreuten sich, so lange der König in Zeist weilte (S. 251), einiger Ruhe und Schonung. Der Fürst wollte nicht belästigt sein durch Beschwerden und Klagen von Leuten, welche, stets eine milde Behandlung gewohnt, des Geschreis nicht ermangelt haben würden, wenn sie ihre Lage verwandelt gesehen. Kaum aber war der König abgezogen, als der Gouverneur der Provinz, Herzog v. Luxemburg, bekannt machen ließ: „Alle, welche sich aus der Provinz Utrecht entfernt, hätten dahin zurückzukehren, um die Abgaben (taxes) zu entrichten, welche auf ihre Besitzungen ausgeschlagen (imposées) worden seien, widrigen Falls sie geplündert und ihre Häuser verbrannt würden.“

Um die Ausführung dieser Drohung abzuwenden, kehrte die Mehrzahl der Ausgewanderten zurück. Der Herzog ließ den Stadtrath von Utrecht versammeln, und beanspruchte täglich 3,200 Livres, sodas der Magistrat nun selber einen Begriff von den französischen Expressionen (exactions) bekam, wovon er so oft halte sprechen hören. Man entgegnete, daß nie so übermäßige Contributionen bezahlt worden seien, und daß der König versprochen, nie größere zu fordern, als die Stadt und Provinz sie bewilligt; aber diese Einsprachen waren unnütz; der Herzog ließ nicht bloß alles Heu in den öffentlichen und privaten Magazinen mit Beschlagnahme belegen, sondern auch einen Bürger in's Gefängniß werfen, der sich einem Franzosen widersetzt, als derselbe das einem auswärtigen Freunde gehörige Heu wegnehmen wollte. Darauf befahl er die Entwaffnung der Bürger: „Sie hätten ihre Waffen binnen zweimal 24 Stunden auf dem Stadthaus abzuliefern, widrigen Falls sie verurtheilt wären, einen Thaler Strafe für jedes Stück zu bezahlen, welches bei ihnen gefunden würde.“ — Mehrere Dörfer der Umgegend, welche ähnliche Brandschätzungen verweigerten, wurden geplündert; auch verlegte der Herzog sein Fußvolk jetzt in die Stadt und die Reiterei in die Vorstädte zu den Einwohnern, ganz gegen die Bestimmungen der Capitulation.

Auf diese Weise mit einer Einquartirung von 1200 Mann belastet, welche die Bürger in ihren Häusern zu versorgen hatten, oder der Intendant auf Kosten Derjenigen versorgen ließ, welche es nicht selbst wollten, und zwar für Summen, die er befahl, sah Utrecht ein, daß man sich unter das Joch fügen müsse, fing aber an, dem Gouverneur und dem Quartiermeister Geschenke zu machen, um bessere Verhältnisse zu erlangen. Das hatte, wie es denn nur einen neuen Beweis von der Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft gab, natürlich gerade den umgekehrten Erfolg. Man opferte eine Menge prachtvoller Möbel nebst Seltenheiten aus fremden Ländern und verschwendete große Summen zur Bewirthung beider Herren und ihres ganzen Anhängels (Cour), mußte aber, außer der Versorgung der Truppen in Natur oder Geld, auch noch „pour l'utensile“, wie „Délites“ sagen, viel bezahlen, und sogar die Hospitäler hier und zu Amersfort mit Bettung versehen, da dieselben voll lagen von Kranken und Verwundeten. Bei dem kürzlichen Entsatz der Festung Woerden hatte die Mannschaft fast 14 Stunden im Wasser gestanden, und es gab daher kaum einen Soldaten, der nicht krank war, während die meisten Offiziere Verwundungen davon getragen. — Den damaligen Glockenraub u. A. kennen wir von S. 269. — Beim Abzug der Franzosen nach 17 Monaten endlich hatte Utrecht noch eine Brandschätzung von 450,000 Gulden zu leisten und wurde, wie Terwen meldet, nur

unter Schwierigkeiten mit Bedingungen wieder als Glied der Union aufgenommen. Den „Délices“ zufolge nahm der Prinz v. Oranien das ihm auf Vorschlag des Herrn v. Renswoude, Präsidenten der Staaten von Utrecht, in ihrer Versammlung angebotene und von den übrigen Mitgliedern mit Freude genehmigte Gouvernement über die Stadt und Provinz an und gab Befehl, alle Magistratsstellen mit fähigen und für das öffentliche Wohl begeisterten Männern zu besetzen.

Endete mit dem Utrechter Frieden auch die ruhmreichste Zeit der Niederlande, so kamen doch bessere Tage für die Stadt selbst, als hier 1712 und 1713 der Congress tagte, durch welchen dem spanischen Erbfolgekrieg ein Ende gemacht und die europäische Ruhe hergestellt wurde. Desto heftiger aber wütheten in Utrecht wieder die bürgerlichen Zwiste von 1784 bis 1787. Die Patrioten besetzten den Platz gewaltig; doch fiel er den Preussen ohne Schuß und Hieb in die Hände, als dieselben für den Erbstatthalter das Schwert ergriffen. (S. 282). — Im Jahr 1795 nahmen die Franzosen von Utrecht Besitz, und die Stadt theilte nun die gemeinsamen Leiden des Landes, in denen die Bürgerschaft nur einige Erleichterung fand, als König Ludwig sich 1807 hier kurze Zeit aufhielt. — Dagegen verlor der Musenstich schon 1811 auch seine Universität, die seit 1636 eine vorzügliche Lebensquelle für die Bewohner gewesen war, und erhielt dafür eine „*Beole secondaire*“. Erst am 27. Nov. 1813 räumten die Fremdherrscher den Ort, und es begann für denselben mit der Herstellung seiner Hochschule (1815) und des allgemeinen Friedens wieder eine schönere Zeit.

Seitdem Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, in deren Herzen es liegt, zählte Utrecht am 1. Januar 1857 eine Bevölkerung von 52,500 Seelen, wovon 30,500 der reformirten, 18,300 der römisch-katholischen, 1500 der lutherischen, 1010 der altrömischen, 730 der mosaischen, 230 der mennonitischen, 100 der arminianischen und ebenso viele der christlich-getreunten (christ. abgeschiedenen) Glaubensgenossenschaft angehörten. — Die Stadt erfreut sich eines sehr lebendigen Verkehrs, nicht blos durch hübsche Canäle und die Arme des Rheins, der Veicht und der Vaart, wovon letztere 1373 gegraben wurde (S. 261), sondern auch durch schöne Landstraßen und die Schienenwege von Rotterdam und Amsterdam, welche sich hier vereinigen. — Neben Handel und Schifffahrt, deren Betrieb durch namhafte Wochenmärkte erhöht wird, blühen ansehnliche Fabriken aller Art, darunter die „Reichsmünze“ (Ryksmunt) und die Maschinenwerkstätte der „Rheineisenbahn“, und da Utrecht zugleich ein Lieblingsstich des holländischen Adels

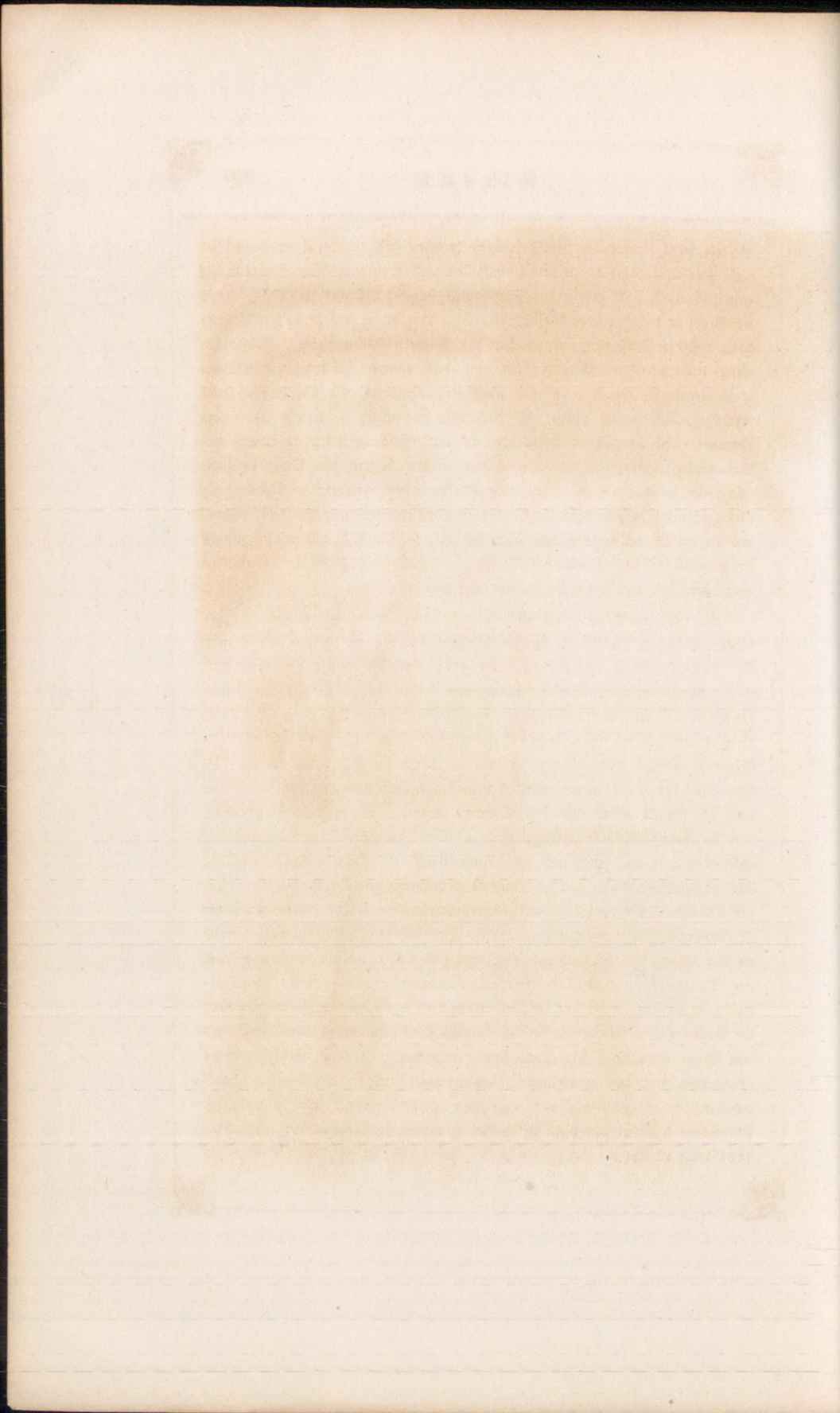


A. J. Termon del.

Joh. Hoppel sculp.

W T R E C H T.
CATHARINE-BARRIÈRE

Druck & Verlag von C. C. Lange in Darmstadt.



ist, wie seine Universität stets besonders von den Söhnen der Vornehmen besucht wurde, so zählt es zu den lebhaftesten und wohlhabendsten Städten des ganzen Landes. — Hübsch gebaut, geräumig, sauber, hell und freundlich, trägt die Stadt das ächt niederländische Gepräge, obwohl sie auf so hohem Grunde liegt, daß die Flußarme tief zwischen den Häusern dahin ziehn. Gibt aber dieser Umstand dem Musensitz ein von den andren holländischen Städten verschiedenes Ansehn, so hat sich auch sein Aeußeres seit 25 Jahren sehr verändert. Die hohen Wälle und Bollwerke sind unter Zocher's Hand verschwunden und herrliche Promenaden an ihre Stelle getreten, während geschmackvolle „Barrieren“ die alten Thore ersetzen, so daß, wie Terwen sagt, „de geheele stad als in eenen uitgestrekten luthof ligt.“ — Neben ganz neuen Straßen erhoben sich auch zahlreiche Neubauten innerhalb der Stadt, und die hübschen Gebäude am Bahnhof können für sich allein ein junges Stadtviertel bilden. Zocher's Plan, die Stadt für noch 20,000 Seelen zu vergrößern, ist indessen nicht zur Ausführung gekommen.

Utrecht umschließt viele öffentliche Plätze, unter denen sich Breeburg, Neude, St. Mariaplaats, Ganzenmarkt, Domplein und St. Janskerkhof auszeichnen, und besitzt, wie in seiner gesunden Luft und seinem fließenden Wasser, insbesondre einen hohen Vorzug in seinen Brunnen. Aus diesen Brunnen bezog früher bekanntlich auch Amsterdam einen großen Theil seines Haustrunkes, (S. 10.) und zwar mittels steinerner Krüge, während der Hauptbedarf durch die s. g. Wasserschiffe (S. 26.) aus der Veicht geholt wurde; neuerdings aber trug die wohlfeilere Leitung des Regenwassers aus den Dünen bei Haarlem den Sieg davon, über die beabsichtigte kostspielige Anlage einer „Waterleiding“ entlang der Eisenbahn von Utrecht nach der „Amstelstadi“. — Das Breeburg, ein sehr geräumiger Platz, welcher rings von Lindenreihen umschlossen ist, dient zur Abhaltung der fünf berühmten Pferdemärkte der Stadt, unter denen der „Palmmarkt“ alle im Lande übertrifft. Von der s. g. „Friedensburg“, welche dem Platze den Namen gab (S. 186 und 187), erblickt man nur noch zwei Thurmreste am Wall bei der „Katharinenbarriere“. Einer dieser gewaltigen Zwinger birgt das „Spanjaardsgat“, ein Doppeltgewölbe mit vielen Bogen und Nischen; die Gänge, welche von hier unter dem Wall und dem Platze hinlaufen, sind zum Theil eingestürzt. — Auf dem St. Marienplatz mit der berühmten „Marienpumpe“ wird der Samstagsmarkt gehalten; er ist geräumig und mit einer Halle versehen. Ein samstägiger Blumenmarkt findet auf dem mit hohen Bäumen bepflanzen St. Johannis kirchhof statt.

Nachdem Utrecht's Hauptpforten, darunter auch die „Weerdpoort“, wie Terwen sagt, „door smaakvolle barrières vervangen“ waren, blieb nur die „Witte-Vrouwenpoort“ übrig, ein hübsches Denkmal alter Thorbauten und zugleich eine Erinnerung an das „Weißfrauenkloster“, dessen Stätte seit 1829 die prächtige Wilhelmskaserne einnimmt. Unser Buch stellt das Werth- und das Weißfrauenthor in Ansichten dar. Letzteres wurde 1653 aufgeführt und an den Giebeln mit zierlichem Bildwerk geschmückt. — Unter den zahlreichen Straßen zeichnet sich besonders die „Alte Gracht“ (Oude Gracht) aus, deren Kaden die malerischsten Gesichtspunkte bieten. Zu beiden Seiten des Rheines hinziehend, der sich in einem tiefen Bette mitten durch die Stadt schlängelt und hier einen neuen Arm, die Becht, abgibt, reißt diese herrliche Straße, von der unser Werk mehrere Ansichten bringt, durch ihre stolzen Gebäude, prachtvollen Läden und ihre 16 schmucken Brücken den Fremden wahrhaft zur Bewunderung hin. Ihre hohen Kaden ruhen sammt den Häusern auf gewölbten Räumen, deren Bedachung das Straßenpflaster bildet, während diese unterirdischen Kluzen oder Kelders selbst wieder als Wohnungen, Küchen oder Werkstätten dienen, die mit ihren Schornsteinen über die niedere Brustwehr der Ufermauer emporragen. Vielsach zu den Häusern gehörig, bei welchen sie liegen, sind die tiefen Gemächer mittels Treppen zugänglich, die zu einer schmalen und niederen Seitenkade hinabführen. — Nicht minder prächtig nimmt sich die „Neue Gracht“ mit ihren 12 Brücken aus, die mit ähnlichen Kaden an einem Kanal hinzieht. Wie der Name zeigt, jüngeren Ursprungs, ruft doch auch die „Nieuwe Gracht“ hier und da durch ein schloßartiges Haus die Tage des Mittelalters zurück. Sonst hübsche Straßen sind noch: Voorstraat, Lange Jansstraat, Breesstraat, Choorstraat, Steenweg, Wykskade und Lynmarkt.

Utrecht besitzt auch ansehnliche Vorstädte, wie außerhalb der „Tolsteegbarrière“ und der „Weerdbarrière“, und ist von prachtvollen Landhäusern umkleidet, zwischen denen man auf herrlichen Promenaden lustwandelt. Zwar hat „Flora's boomgaard“ (Flora's Baumgarten), früher ein schattiger Spaziergang, in der neueren Zeit den Gebäuden der Rheineisenbahn seine Räume abgetreten, aber der Bahnhof selber prangt wieder mit zierlichen Blumen- und Parkanlagen, während der „Sterrenbosch“, welcher von seiner strahlenförmigen Bepflanzung mit Bäumen den Namen hatte, dieser Zierde beraubt, jetzt einen offenen Erzierplatz bildet. Der Glanzpunkt aller Promenaden ist indessen die herrliche Maillebahn an der Dülleite der Stadt. Angelegt im Jahre 1637 auf einem Besitztum des ehemaligen Frauenklosters Dudwyk, welches 1131 gestiftet und 1584 durch

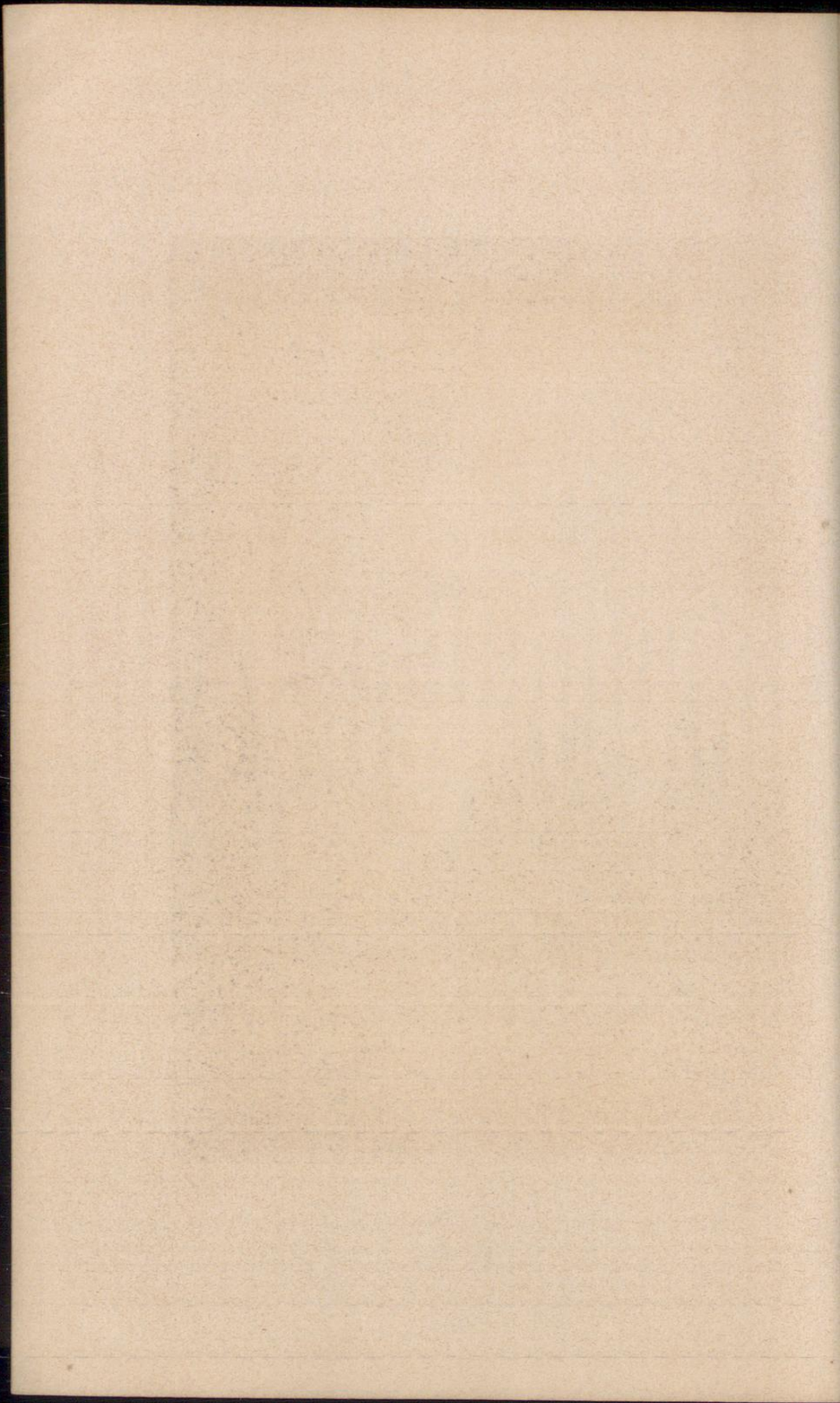


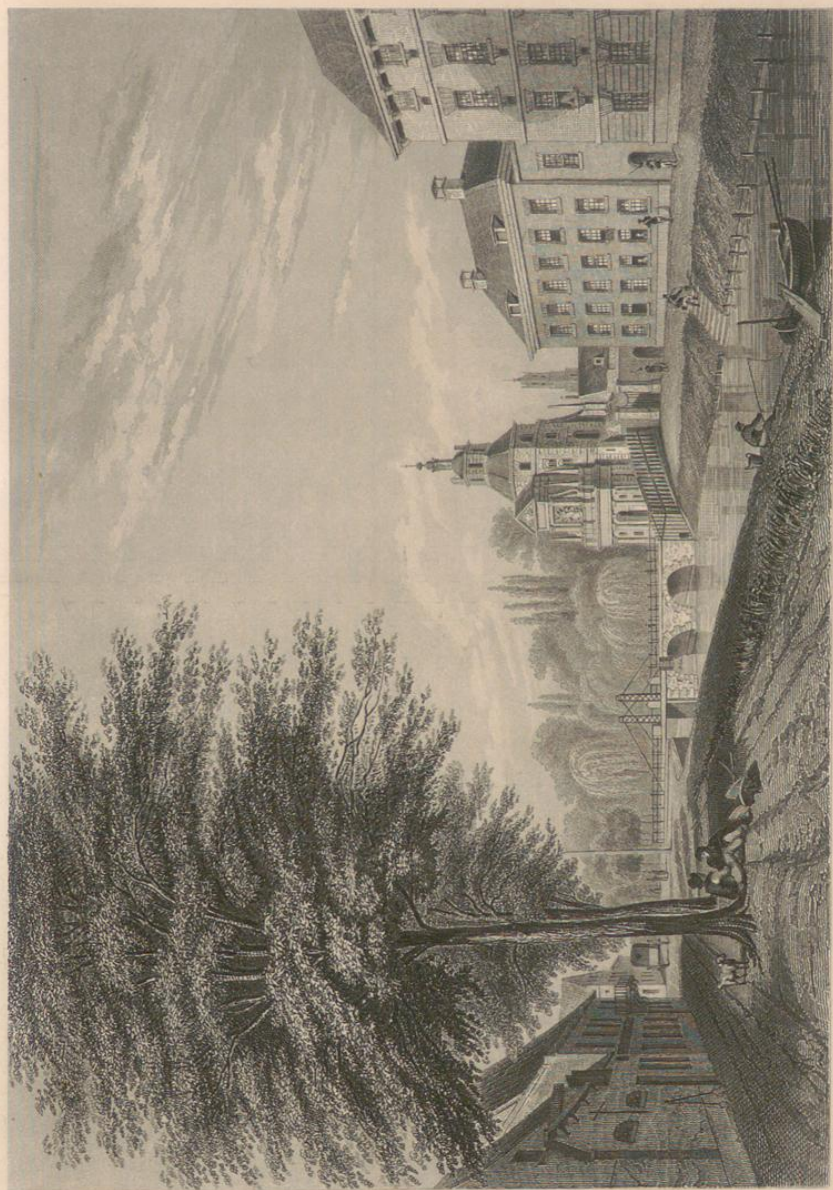
J. J. P. van der Schuer

J. H. van der Schuer

W. T. B. C. H. T.
TOLSTEEG - FABELIERE.

Druck & Verlag von G. Lange in Darmstadt.





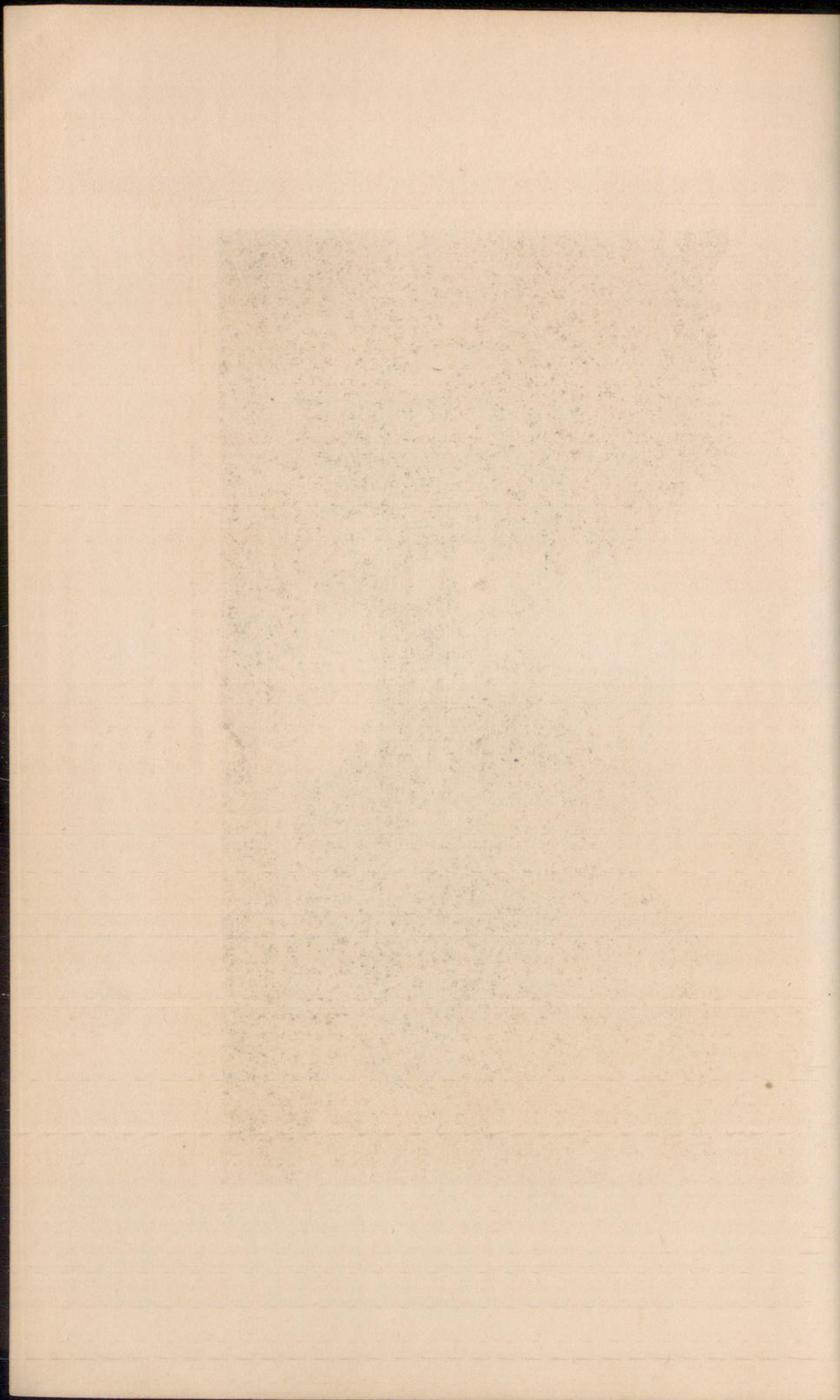
W. L. Cooke delit

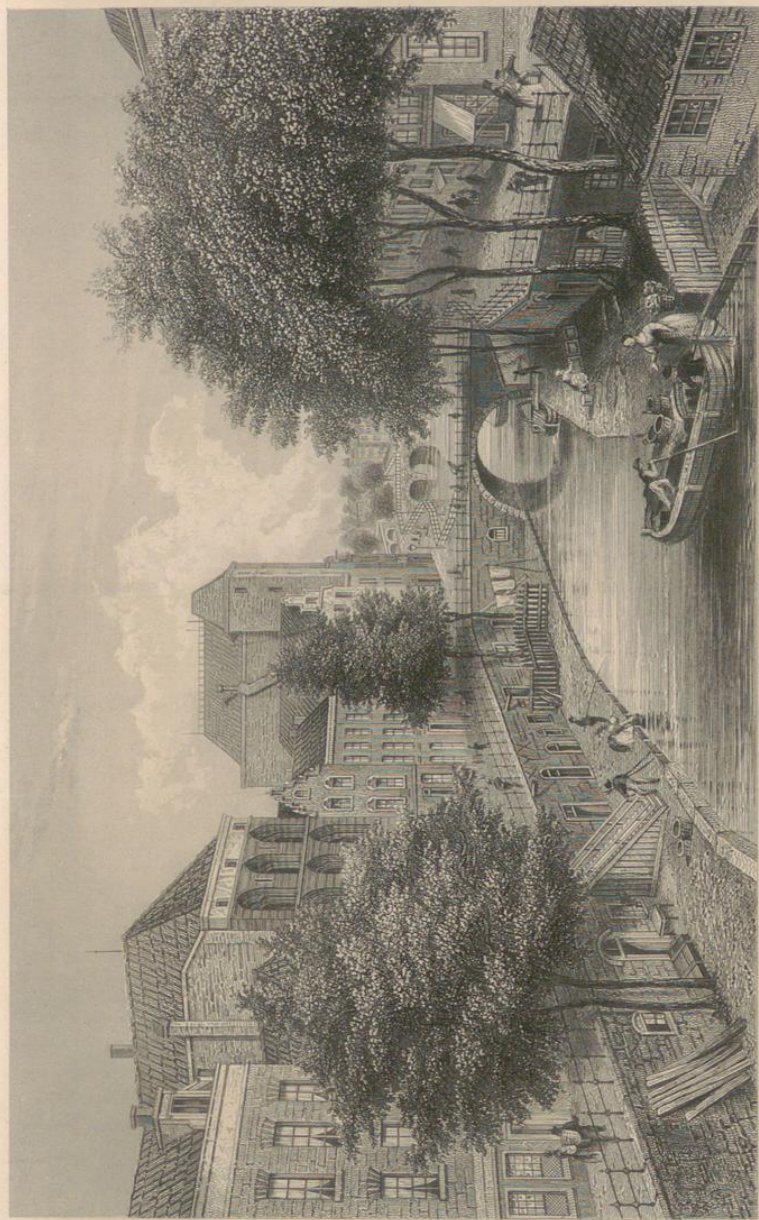
LA PORTE DES DAMES BLANCHES, U T B E E H P.
WITTEVROUWEN POORT. WEINER MEIERER THOR.

WEINER MEIERER THOR.

Durch d. Verlag v. J. L. Lange in Darmstadt.

Fr. Hehlmann delit





W. Caspary del.

Joh. Poppe sculp.

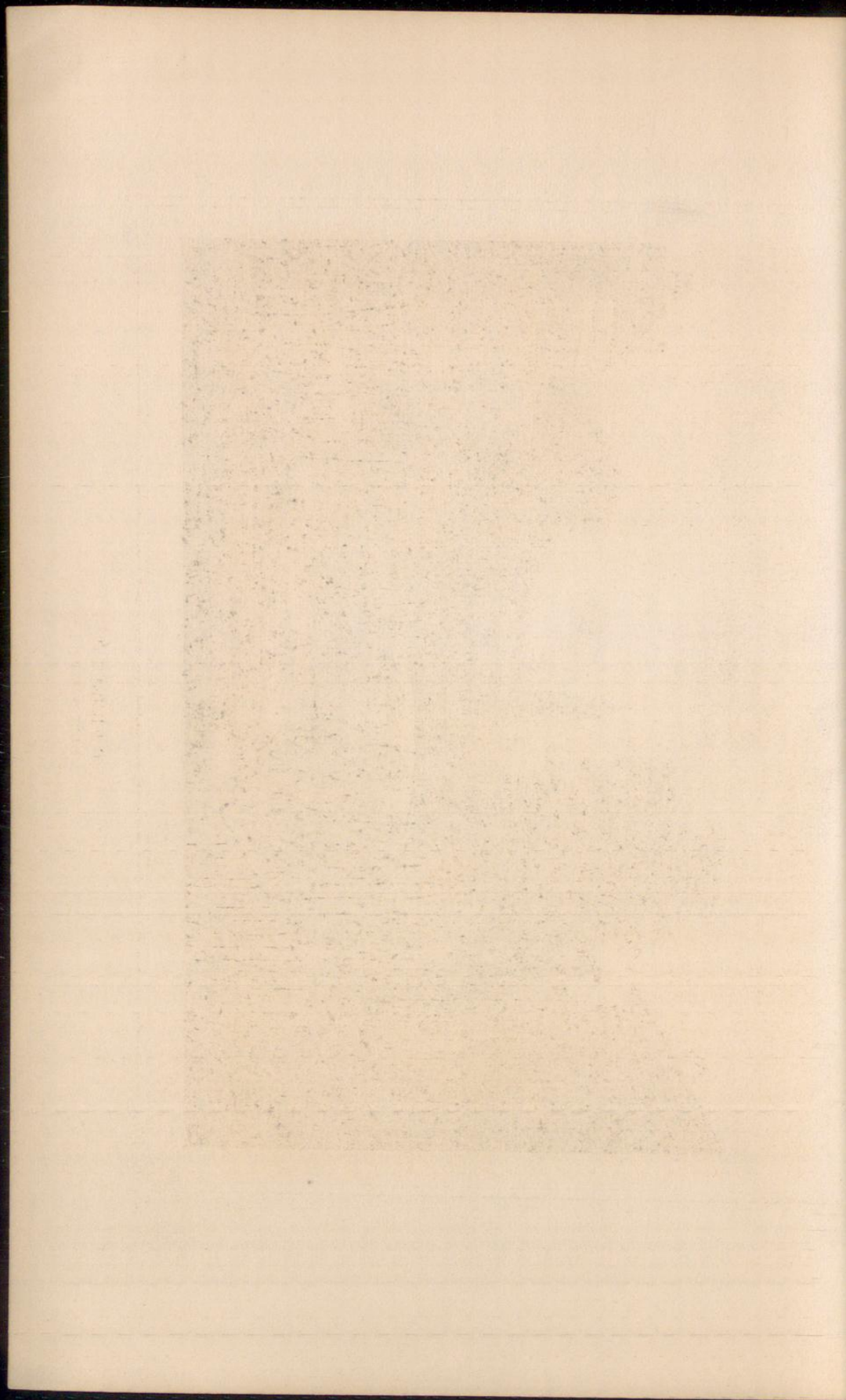
U T R M C B I T .

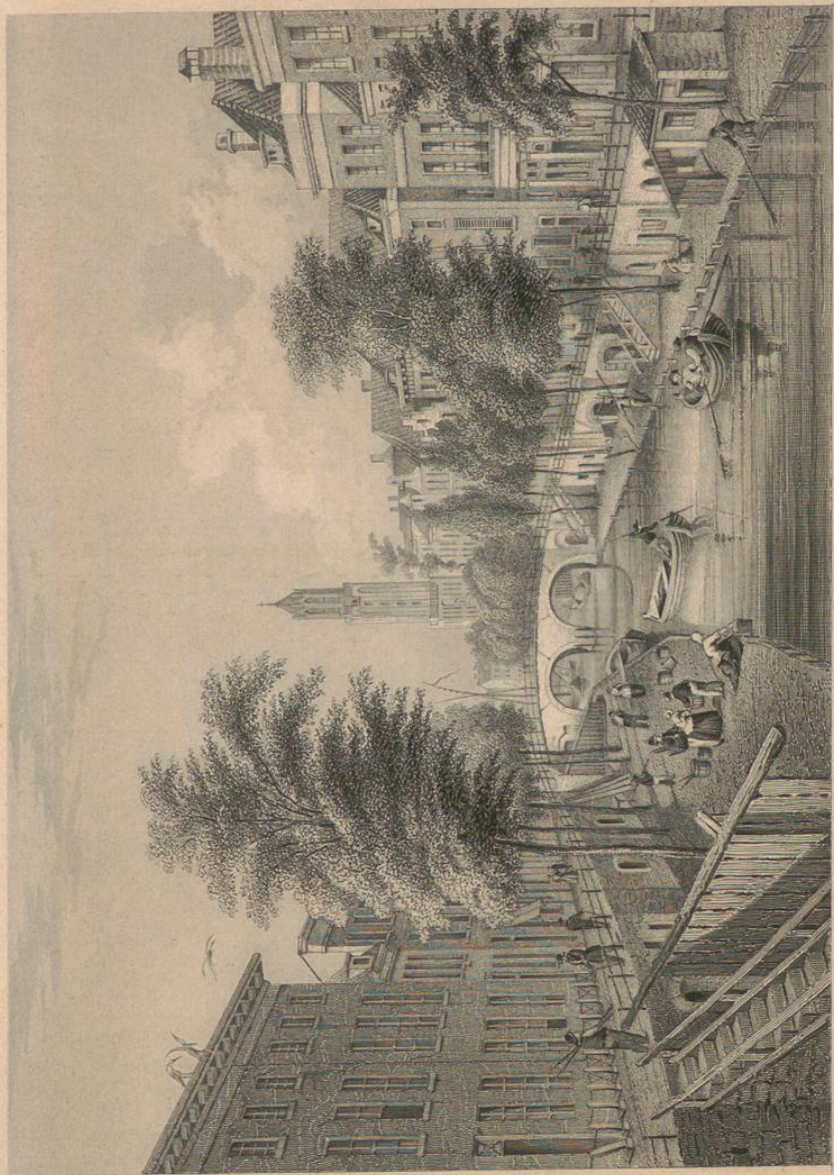
DE OUDE GRACHT .

ALTE GRACHT .

LA NC IEN GRACHT .

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt.



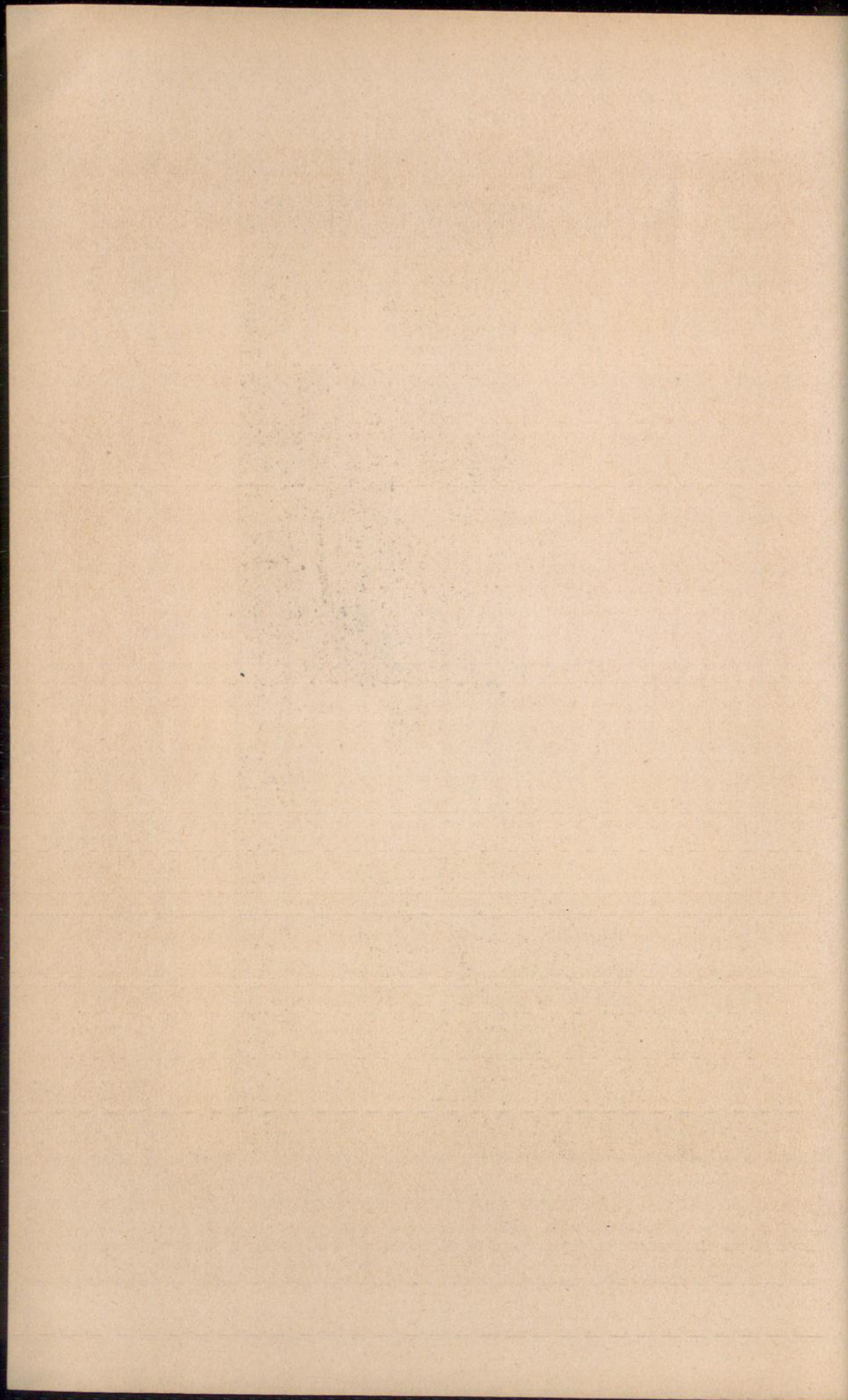


G. Hays sculp.

W. T. B. R. C. H. T.
- O U D E G R A C H T.

Druck & Verlag v. G. G. Lange in Darmstadt.

W. Cooke del.



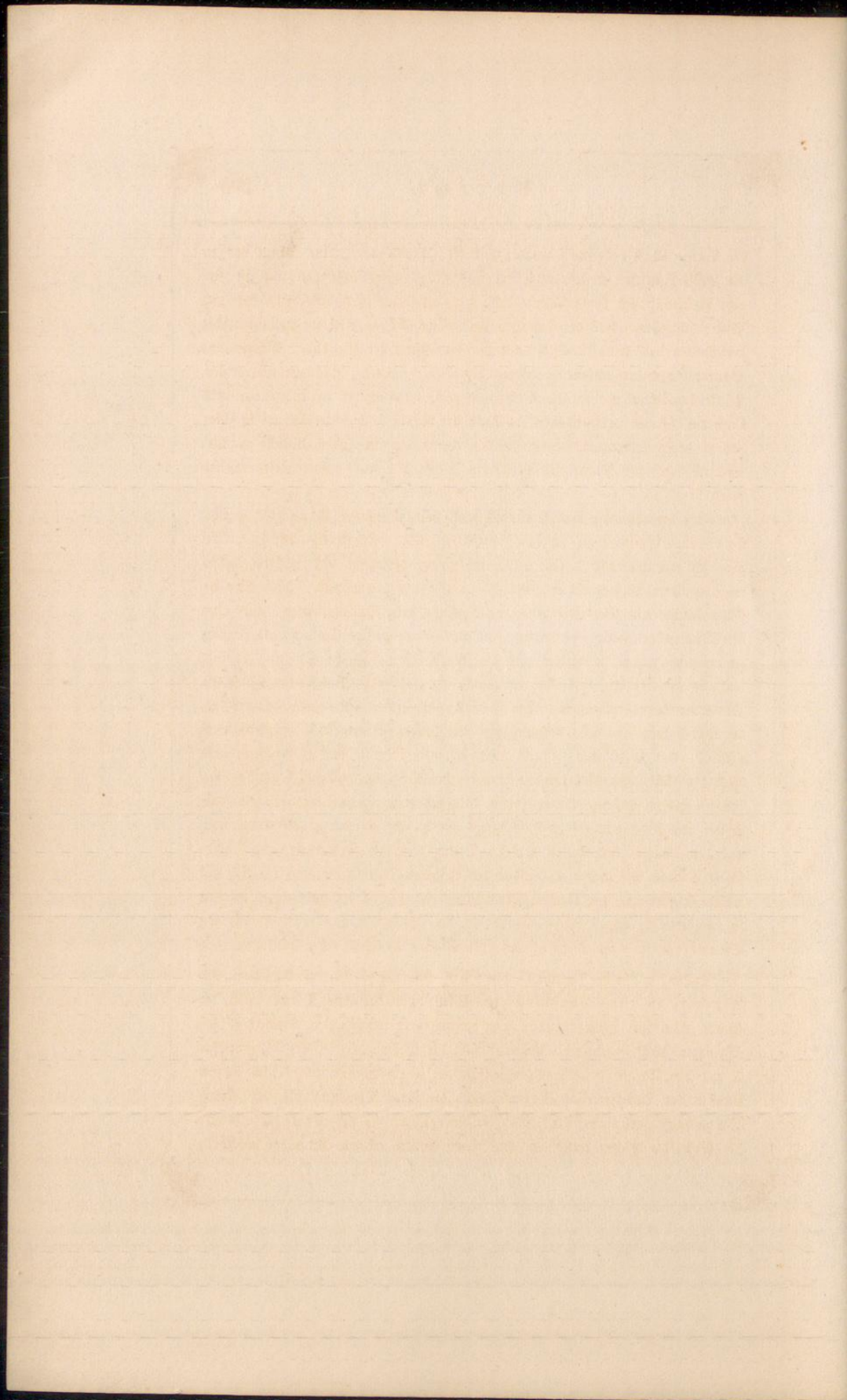


Joh. Neumann, Neudamm

W. T. R. M. C. III. T.
DE WERDPOORT EN DE OUDE RY.
DES WERDPOORTS EN L'ANCIEN RHEIN.

Druck & Verlag v. C. C. Lange in Darmstadt.

W. Lücke, del.



die Bürgerschaft verbrannt wurde, hat die „Maliobaan“ eine Länge von etwa 2000 Schritten, besteht aus drei Fahr- und vier Fußwegen und ist mit acht Reihen hoher Lindenbäume bepflanzt, an welche sich hübsche Gärten und Villen schließen. Als die Truppen Ludwigs XIV. 1672 in Holland nichts verschonten und keine Rücksicht auf die Schönheit der Gebäude, Gärten und Baumpflanzungen nahmen, sondern die Alleen fällten, Mauern niederrißen, Häuser einäscherten und alle Stätten der Annehmlichkeit in Wüsteneien und Orte der Trauer verwandelten, da fand der König doch diese Anlage so schön, daß er deren Schonung seinem wilden Heere zur strengsten Pflicht machte, wodurch denn der Stadt eine berühmte Zierde bis auf unsere Zeit erhalten blieb.

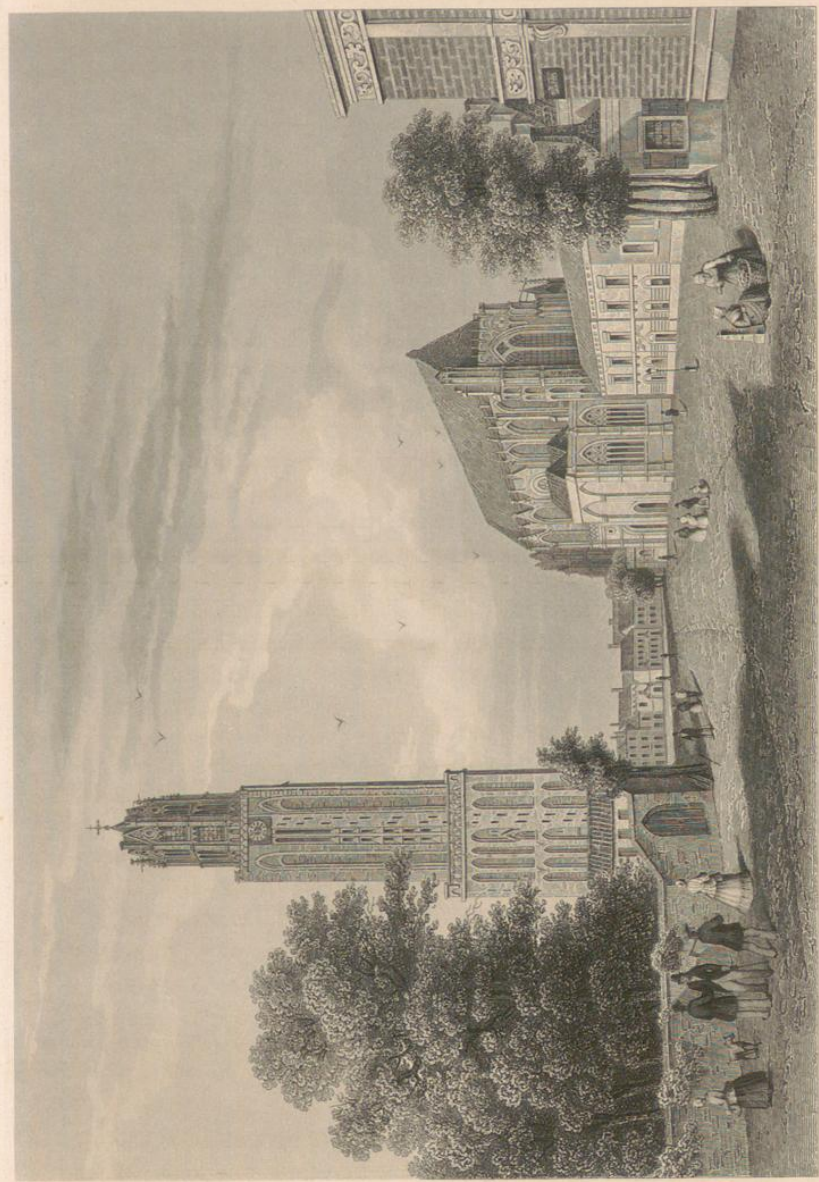
Bei Erwähnung der Vorstädte und Spaziergänge Utrecht's erzählt Lucã eine Episode, die ich hier einschalten will. Er schreibt 1664: „Einst ging ich mit Hartfeld (S. 257) auf einem derselben und passirte unterwegs mehrere Pulvermühlen, den Generalstaaten zugehörend. Weil nun die Niederländer um jene Zeit den Engländern den Krieg machten, wir aber die Mühlen neugierig obersahen, und uns durch unsere Sprache als Fremde zu erkennen gaben, so hielten uns die Müller für englische Spione, überfielen uns gewaltthätig und nahmen uns, trotz unserer Protestation, daß wir Studenten seien, gefangen. Die Aktion gab einen gewaltigen Lärm ab, der Pöbel tobte um uns her und rief mit lauter Stimme: Verräther! Verräther! Und so führten sie uns unter großem Tumult und Zusammenlaufen nach der Stadt zur Ueberantwortung an die Obrigkeit. Am Stadthor gaben sie endlich unseren Bitten (denn, wie sich leichtlich denken läßt, wir schämten uns nicht wenig solches Einzugs) nach, und holten unsern Hauswirth und den Universitätspedellen herbei. Durch derselben Erklärung und Bürgerschaft wurden wir aus den Händen des rasenden Pöbels befreit. Da sich auf unsere Beschwerde der Rector Magnificus an den Oberschultheißen wandte, so erhielten die ungehobelten Vorstädter, die uns mißhandelt hatten, tüchtigen Verweis und strengen Befehl, uns zukünftig in Frieden gehen zu lassen.“

Halten wir nun Umschau unter den merkwürdigsten Gebäuden von Utrecht, so verdient wohl die erste Stelle der herrliche Dom. Wie die Stadt schon sehr frühe berühmt war wegen ihrer prachtvollen Kirchen, so besitzen zwar noch jetzt hier die Katholiken 8, die Reformirten 6, die Altrömischen 3 und die übrigen Glaubensgenossenschaften je ein Gotteshaus; keines kommt indessen der Domkirche an Ruhm gleich, die ihren Ursprung bis auf König Dagobert zurückführt (S. 283). Dieser stiftete sie als Kapelle, welche die Friesen wieder zerstörten. Auf ihrer Stätte erbaute dann der h. Wil-

libroribus um 720 eine Kirche, welche der Bischof Adelbold 1015 vergrößerte. Nachdem Sturm und Brand den Bau verheert, wurde derselbe unter Bischof Heinrich v. Bienen (1251 — 1267) der Art erweitert und erneuert, daß er als Dom zu den prachtvollsten und reichsten Kirchen Europa's zählte. — Dem h. Martinus gewidmet, besaß das Gotteshaus vor der Reformation viele herrliche Altäre, vortreffliche Glasmalereien, kostbares Schmuckwerk und schätzbare Grabdenkmäler, indem hier 28 Bischöfe und mehrere deutsche Kaiser ihre Ruhesätte fanden. Noch hatte die Reformation (1577), insbesondere der Bildersturm, nicht hundert Jahre den Dom seiner inneren Pracht entkleidet, so stürzte bei dem furchtbaren Orkan des 1. Aug. 1674 sein Schiff ein, und es blieb nur der Chor nebst den Kreuzarmen und der vereinzelt Thurm stehen, wie man das Gebäude noch heute erblickt.

Zehn Jahre vor diesem Unglück (1664) schrieb der Chronist Luca über die vortreffliche große Domkirche: „Sonderbarer Weise sind übrigens in derselben keine Stühle, und müssen sich die Weiber, Sonntags zur Kirche gehend, ihre eignen Stühle selbst hintragen oder tragen lassen. Auch wird die schöne Orgel nicht beim Gottesdienst benutzt, sondern Abends von 5 bis 6 Uhr, wo man in derselben bei Licht muscirt, während die Leute in der Kirche auf und ab ambuliren.“ Nicht minder interessant, ist die Mittheilung, welche mein Gewährsmann an diese musikalischen Kirchenpromenaden knüpft, indem er fortfährt; „Ich selbst accommodirte mich mit meinem Hartfeld dieser Gewohnheit, die Kirche öfters besuchend. Bei solcher Gelegenheit erblickte ich einst einen Bekannten aus Heidelberg, Namens Fiskler, der vor einigen Jahren auf der Universität Marburg einen Studiosum erstochen und sich dann auf die Flucht begeben hatte. Als ich ihn aber anredete, stellte er sich unbekannt, vorwendend: ich müsse mich irren. Andern Tages begegnete mir ein guter Freund und warnete mich vor diesem Fiskler, da derselbe gestern Abend in seiner Gegenwart Jemanden den Tod gedrohet habe, der ihn für einen Mörder halte, und aller Wahrscheinlichkeit nach müsse ich das sein. Für diese Warnung dankend, verfügte ich mich Nachmittags mit Hartfeld in das Quartier des Fiskler, hielt ihm vor, was ich gehört, und erklärte ihm, daß ich zwar durchaus nicht daran dächte, ihn zu verrathen, aber, falls er sonst etwas gegen mich einzuwenden habe, bereit sei, es ihm beliebendermaßen abthun zu helfen. Herr Fiskler zog nun andere Saiten auf, und entschuldigte sich; war aber nach etlichen Tagen aus Utrecht verschwunden.“

Gegenüber von dem damaligen Mangel an Sizen im Dom, dessen eingestürztes Schiff nach Wegräumung der Trümmer ein freier Platz wurde, ist



W. G. Schickel del.

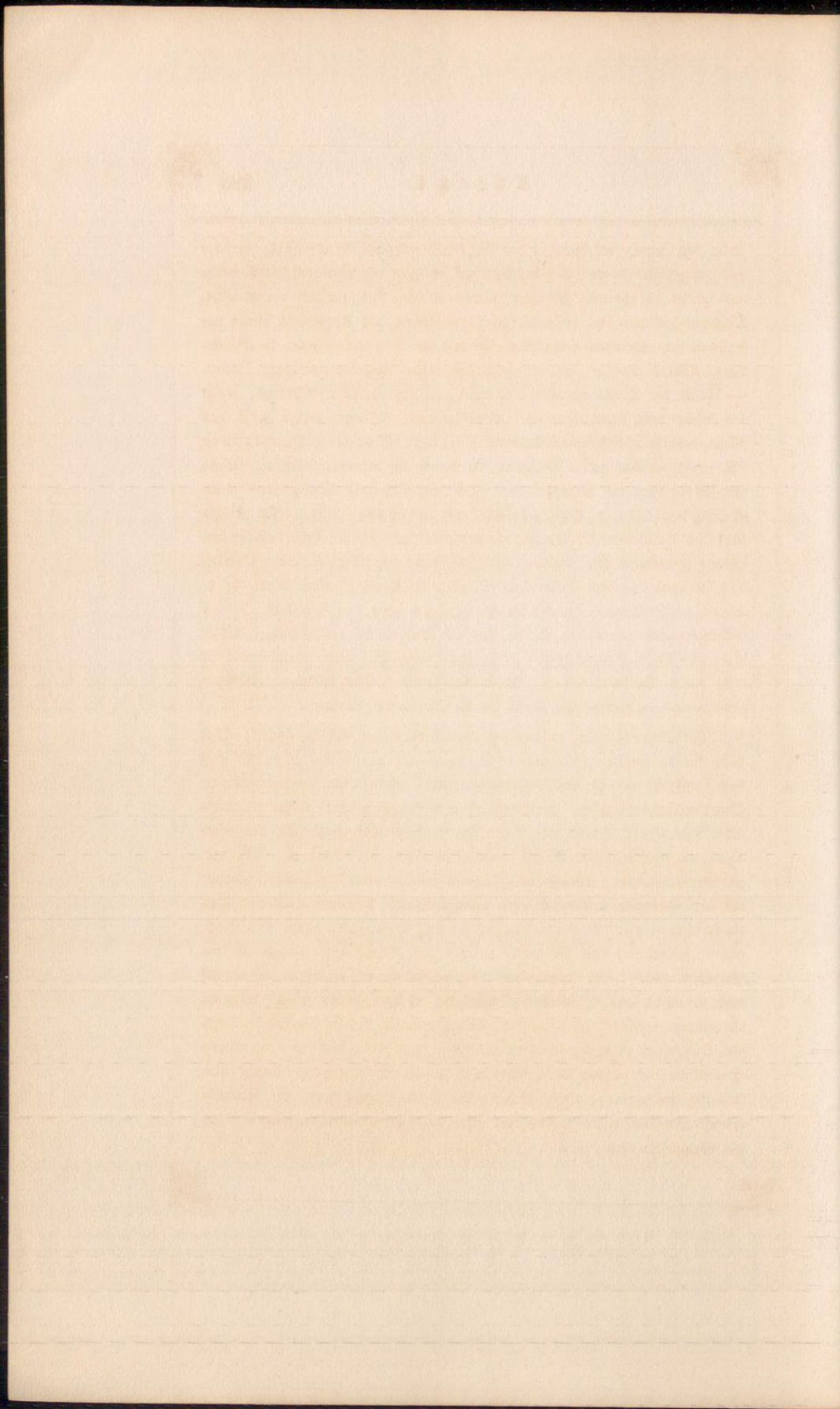
J. V. D. Schickel sculp.

U T P R S L C B C T P.
DE DOM-TORREY.

LE CLOCHER DE LA CATHEDRALE.

DER DOM-THURM.

Verlag v. W. G. Schickel in Darmstadt.



1825 das Innere des Chors der Art durch hölzerne Kirchenstühle verbaut und verunstaltet worden, daß der Eindruck, welchen das hohe gothische Gewölbe mit seinen 18 schlanken Pfeilern machen müßte, fast gänzlich verschwindet. Dagegen hat man vor mehreren Jahren begonnen, das Äußere in seiner ursprünglichen Schönheit herzustellen, so daß der Bau wieder einen so ehrwürdigen Anblick gewährt, als ihn solche membra disjecta gewähren können. — Außer der bereits erwähnten Orgel, die ein zierliches Werk ist, besitzt der Dom noch verschiedene Sehenswürdigkeiten. Dahin gehört u. A. das Marmordenkmal des letzten Erzbischofs Friedr. Schenk v. Lautenburg (S. 286), welches diesen Prälaten lebensgroß in bittender Stellung zeigt; vor Allem aber das Grabmal des Lieutenant-Admirals Wilh. Jos. van Gent, der 1672 in der Seeschlacht von Sonlsbaai blieb. Ein Kunstwerk des Bildhauers N. Verhulst aus dem Jahre 1676, stellt dasselbe den Helden in weißem Marmor mit voller Rüstung dar und ist mit Tropäen und Wappen und dem Bilde eines Seegefechtes verziert. Auch Amalie v. Solms, die Wittve Friedrich Heinrichs, liegt hier begraben. In den Gruftgewölben unter der Kirche sind die Eingeweide der deutschen Kaiser Konrad II. und Heinrich V. (S. 284) beigesetzt. Sehr verstümmelt ist das uralte Denkmal des h. Willibrordus. Die hübschen gothischen Kreuzgänge werden zum Theil für die Universität benützt.

Der Domthurm, welcher seit dem Einsturz des Schiffes (1674) allein steht, wurde zwischen 1321 und 1382 erbaut und war früher über 350 Fuß hoch, während er jetzt etwa 30 weniger mißt. Ruhend auf einem hübschen Bogendurchgang von drei merkwürdigen massiven Gewölben, bildet der stattliche Thurm ein Viereck mit doppeltem Aufsatz und Gallerien, der obere Theil ein durchbrochenes Achteck, auf dessen Spitze der Ritter St. Martin zu Pferde erscheint. Mittels 460 Treppen ersteigt man den höchsten Kranz, der dem überraschten Schauer eine unbeschreibliche Aussicht gewährt. Das Auge schweift hier bis Amsterdam, Haag, Herzogenbusch und Arnhem, zumal mit dem Fernrohr, welches der Küster und Thurmwart den Besuchern bietet. Der Thurm hat ein vorzügliches Glockenspiel, welches nach Terwen aus 42 Glocken besteht und 32,000 Pfund wiegt. Obwohl durchbrochen gebaut und daher dem Winde weniger Anhalt bietend, erheischte der Domthurm nach den schweren Stürmen von 1836 doch eine bedeutende Herstellung, bei welcher Gelegenheit man denn auch seine ganze äußere Umkleidung erneuerte. — Unser Bild: „De Dom-Toren“ zeigt den Thurm sammt dem Chor des Domes und dem dazwischen liegenden offenen Platz des ehemaligen Schiffes.

Die St. Johannis Kirche (St. Janskerk), besonders merkwürdig dadurch, daß ihre Pfeiler, laut einer Inschrift, nicht auf einem Rost von Pfählen, sondern auf Ochsenhäuten ruhen, wurde bereits im 11. Jahrhundert durch den Bischof Bernulf gestiftet, jedoch nach dem Brande von 1276 gänzlich neu erbaut. Das Schiff nebst den Kreuzarmen zeigt noch den byzantinischen Styl, der Chor den gothischen; ihr Inneres aber ist 1837 in ein völlig jugendliches Gewand gekleidet worden. Die Kirche enthält eine Bibliothek mit vielen Mönchshandschriften aus dem 15. Jahrhundert und verschiedene Grabmäler, darunter eines von dem Erbburggrafen Theodor v. Wassenaar († um 1461) und ein andres von dem adligen Geschlecht v. Etasch. — Die „Buurkerk“, welche dem Chronisten Lucã trotz ihrer Größe doch am Wenigsten zusagte, „da ein jeder Bürger von einiger Condition seine Leichen in derselben beerdigen ließ, und daher die großen Gruften, in denen manchmal 200 Särge beisammen stehen, niemals geschlossen waren, was einen sehr ungesunden Leichengestank verursachte“, reicht mit ihrer Stiftung in's Jahr 1156 zurück, und ist ein geräumiges und hübsches Gebäude des gothischen Styles mit vier Pfeilerreihen, war aber früher, ehe ihr Chor abgebrochen wurde, um die s. g. Chorstraße anzulegen, noch viel größer und bietet jetzt, außer ihrem sehenswerthen massiven Thurme mit seiner achteckigen Kuppel, keine Merkwürdigkeit mehr, als ein altes Wandgemälde (beschilddert muurvak), welches in der neueren Zeit entdeckt und von seiner Kalküberkleidung gereinigt wurde.

Die St. Jakobs Kirche, ein stattliches Gebäude, welches auf zwei Pfeilerreihen ruht, bestand bereits vor 1272, wo sie in gothischem Styl neu aufgeführt ward. Ihrem hohen Thurme nahm der Sturm von 1674 die Spitze; den Kranz umgab man 1846 mit einem hübschen eisernen Geländer. Der berühmte Gottesgelehrte H. J. Duishuis († 1581), Pfarrer der Kirche, liegt hier begraben. Lucã schreibt über die „Jacobskerk“ Folgendes: „Die St. Jacobs Kirche ist gleichfalls ein feines Gebäude, wird aber gleicher Weise zu Begräbnissen benützt. Ich muß hierbei eines besonderen Vorfalles gedenken. Mein Wirth hatte unter andern Kindern einen Sohn, Namens Georg, als den ältesten, welcher mit uns zusammen speisete. Eines Tags, kurz nach Tisch, hatte sich derselbe, ohne bemerkt gewesen, erhenkt. Trotz dem wurde er mit Leichengepränge, dem auch wir, unserm Wirth zu Gefallen, beiwohneten, in die Jacobs Kirche begraben. Ueber diese Thorheit der sonst in andern Stücken klugen Holländer, mußte ich mich sehr verwundern, weil sie ihre Kirchen nicht mehr in Ehren halten, und die Gräber ihrer selbig Verstorbenen in denselben mit solchen Selbstmördern besetzen, die man anderswo nicht

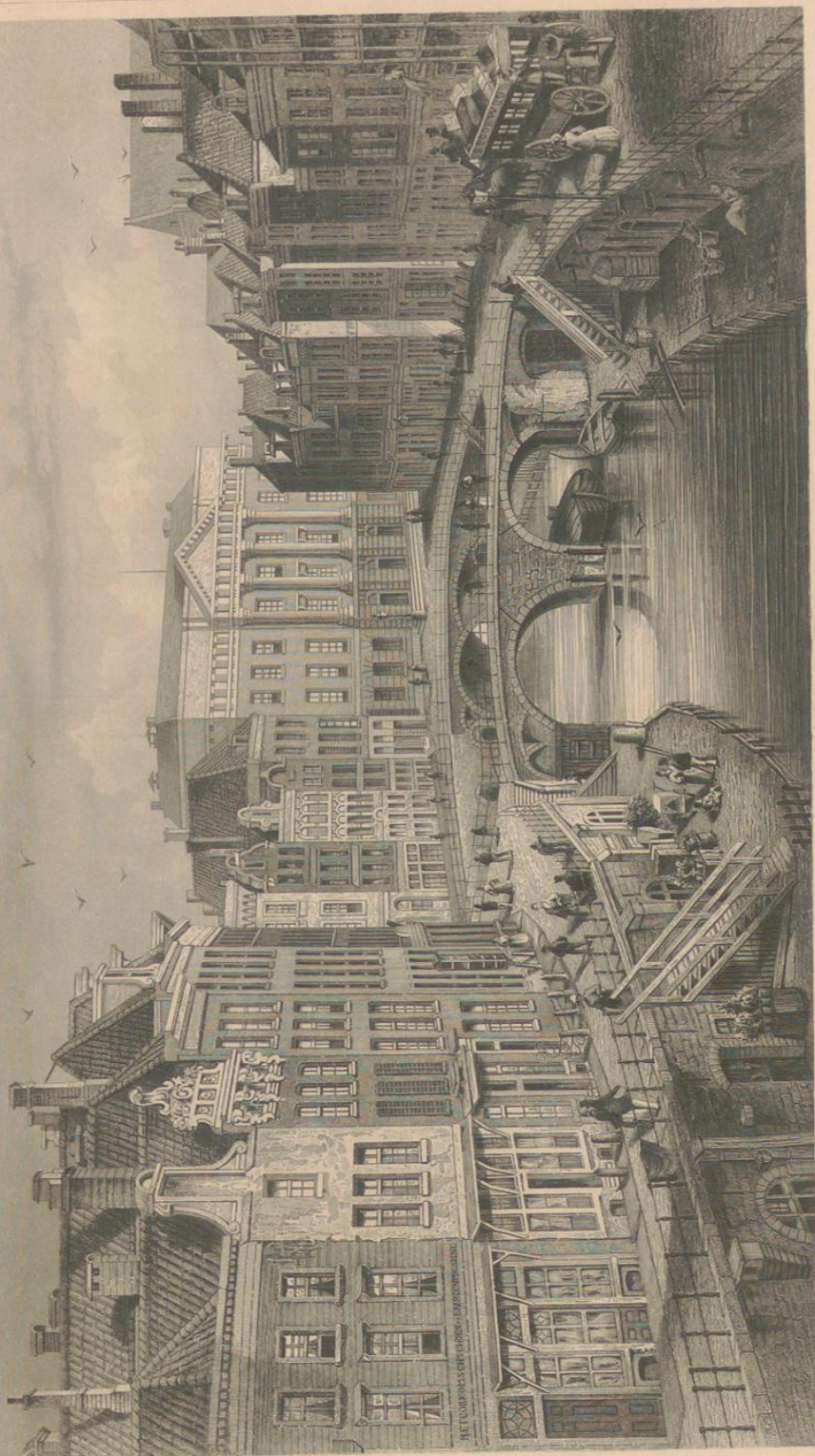
einmal der Todtenhöfe würdigt.“ — Wie es, gegenüber dieser Toleranz, zu jener Zeit (1664) in Utrecht mit der Christlichen Duldung Andersgläubiger ausseh, zeigt eine andre Stelle unseres Chronisten, wo er erzählt: „Obwohl Utrecht vorzugsweise reformirt ist, so befand sich doch auch eine kleine lutherische Gemeinde daselbst, die in einem Saale ihren Gottesdienst hielt. Dagegen war der Romanisten Gemeinde ziemlich stark, doch durften sie ihren Gottesdienst nicht öffentlich halten. Der Unterschultheiß hielt über sie scharfe Inquisition, hatte seine Aufpaffer, und brach wenn er von Versammlungen hörte, mit seinen Steckknichten unversehens in das bezeichnete Haus, warf die Götzenbilder herunter, und setzte die Anwesenden in schwere Geldstrafe. Das Unterschultheißenamt bringt darum, weil diese Strafen, wie alle Strafen, an ihn fallen, viel Geld ein, muß deswegen aber auch erkaufte werden, und zwar für 14,000 holländische Gulden, welche Summe jedoch leicht eingebracht ist bei Strafen von 600 Gulden, welche er manchmal reichen Papisten, die sich bei Versammlungen ertappen ließen, auferlegt.“

Die St. Nicolauskirche, bereits vor 1250 vorhanden, hat zwei Thürme, wovon der eine ein Spielwerk besitzt, der andre bei dem Sturme von 1674 seine Spitze verlor und seitdem eine niedere Kappe trägt. Die Kirche umschließt das Grab des Dichters Jakob Bellamy (S. 72), dem hier 1825 ein einfaches Denkmal errichtet wurde. — Die St. Gertrudiskirche, deren Gründung hinter das Jahr 1231 zurückreichen soll, bietet nichts Sehenswerthes, und die St. Peterskirche, welche jetzt als wälsche Kirche dient, ist insbesondere nur merkwürdig durch die alte Krypta unter ihrem Chor. Die Kirche wurde gleichfalls durch Bernulf im 11. Jahrhundert gestiftet, erfuhr jedoch später große Veränderungen, während die unterirdische Kapelle sehr gut erhalten blieb. Vor 1675 fand man hier das Grab des Stifters, welcher als der 20. Bischof von Utrecht bezeichnet wird. — Alle diese Kirchen sind von freien Plätzen umgeben, welche früher als Kirchhöfe dienten, und daher noch heute den Namen „Kerkhof“ führen. — Längst verschwunden ist die Salvator- oder Altmünsterkirche auf dem „Oud-Munsterkerkhof“; neuerdings die St. Marienkirche auf dem „St. Mariaplaatz“. Erbaut zu Anfang des 12. Jahrhunderts nach dem Muster einer Kirche in Mailand, ein stolzer gothischer Bau mit mächtigen Säulen und zwei gewaltigen Thürmen, die bereits im 17. Jahrhundert nicht mehr vorhanden waren, sollte auch die „St. Mariakerk“ selbst damals schon ganz abgebrochen werden; man ließ indessen das mehr und mehr zerfallene Gebäude noch verschiedenen Zwecken dienen und verkaufte es erst 1813 auf Abbruch. Inzwischen wurde sein Chor noch bis 1845 als

Concertsaal gebraucht, wo der neue „Bau für Künste und Wissenschaften“ an dessen Stelle trat. Eine Nachbildung des Kaiserbildes, welches den Chor zierte, brachte man an der Ecke eines Hauses am „Marienplatz“ an, und die berühmte „Mariapomp“ (S. 291), welche gegen das Chor stand, pflanzte man in zierlicher Neugewandung mitten auf den Platz. Der heilsame Brunnen ist aber auch eine Perle der Stadt, wiewohl sein Wasser längst keine Wunder mehr wirkt!

Unter den acht römisch-katholischen Kirchen Utrecht's nimmt die St. Katharinenkirche die erste Stelle ein. Aufgeführt in hübschem gothischen Styl und auf zwei Säulenreihen ruhend, ist sie ein ebenso ansehnliches, als schönes Gebäude in Kreuzform, welches 1816 den Katholiken zurückgegeben und 1840 in seinem alten Glanze hergestellt wurde. Sehenswerth sind ihre schmucken Altäre und ihre Kirchengewänder von Werth und Alterthum. — Die Augustinerkirche, 1842 gestiftet und sehr hübsch ausgestattet, ziert ein prächtiges Portal, welches auf vier Säulen ruht, mit einem schönen Kuppelthurm. Auch die 1821 erbaute St. Willibrorduskirche hat einen einfach schönen Vorgiebel, und die nette Kirche der Alt-römischen im „Driehoek“ besitzt ein reichhaltiges Archiv. — Die übrigen Gotteshäuser übergehend, erwähne ich nur noch, daß sich hier auch eine Synagoge findet, während früher viele Israeliten in Maarssen wohnten, weil dieselben in Utrecht nicht übernachten durften. Nachdem die ehemaligen Kirchhöfe in öffentliche Plätze verwandelt und der Gebrauch, die Todten in den Kirchen selbst zu bestatten, selten geworden, liegt der jetzige Begräbnißplatz der Stadt außerhalb am Houten'schen Weg. Sehr hübsch und schattig, wurde dieser neue Gottesacker durch den mehrerwähnten Baumeister Jocher angelegt. An seiner Südseite erhebt sich ein Rundbau als „Grafhouvel“, der rings von drei Reihen hübscher Grabgewölbe umgeben ist, während das nahegelegene Haus Soestbergen zur Wohnung für den Todtenwärter angekauft und eingerichtet wurde.

Wenden wir uns zu den weltlichen Gebäuden, so darf ohne Zweifel das stolze Rathhaus den ersten Anspruch auf unseren Besuch machen. Beinahe in der Mitte von Utrecht an der „Alten Gracht“ gelegen, erwuchs das „Stadhuis“ aus den befestigten Wohnungen der vornehmen Geschlechter De Haaze und Lichtenberg. Beide Häuser bilden jedoch erst seit 1830 ein Ganzes, indem sie damals an der Vorderseite völlig erneuert und in ein einziges regelmäßiges Gebäude verwandelt wurden, welches 1847 durch den Umbau der Hinterseite seine Vollendung erhielt. Bei dieser Gelegenheit ist auch der Berathungssaal, worin 1713 viele Friedensverhandlungen stattfanden,



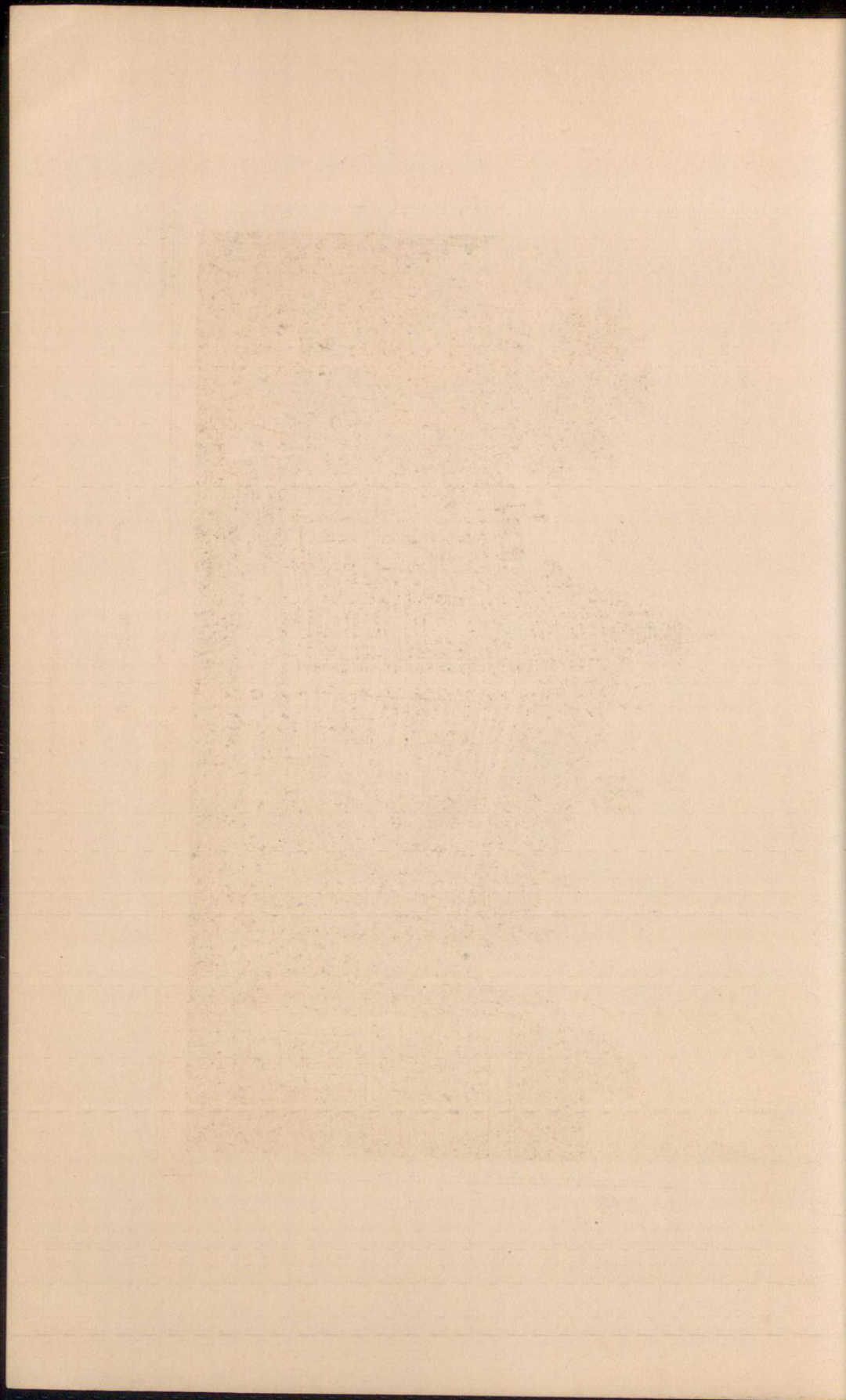
W. T. R. H. C. H. T.

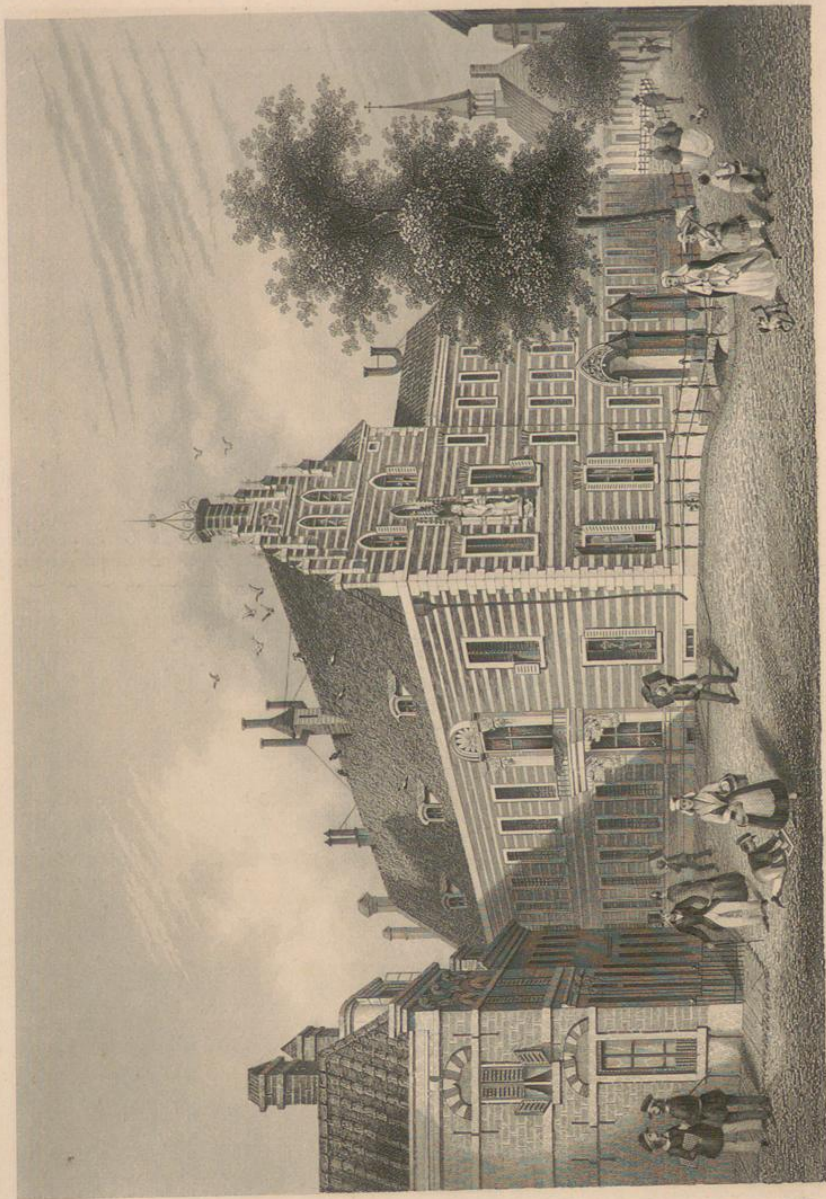
OUDE GRACHT & STADHUIS.

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt.

G. M. Kurz sculp.

J. W. Goussier del.





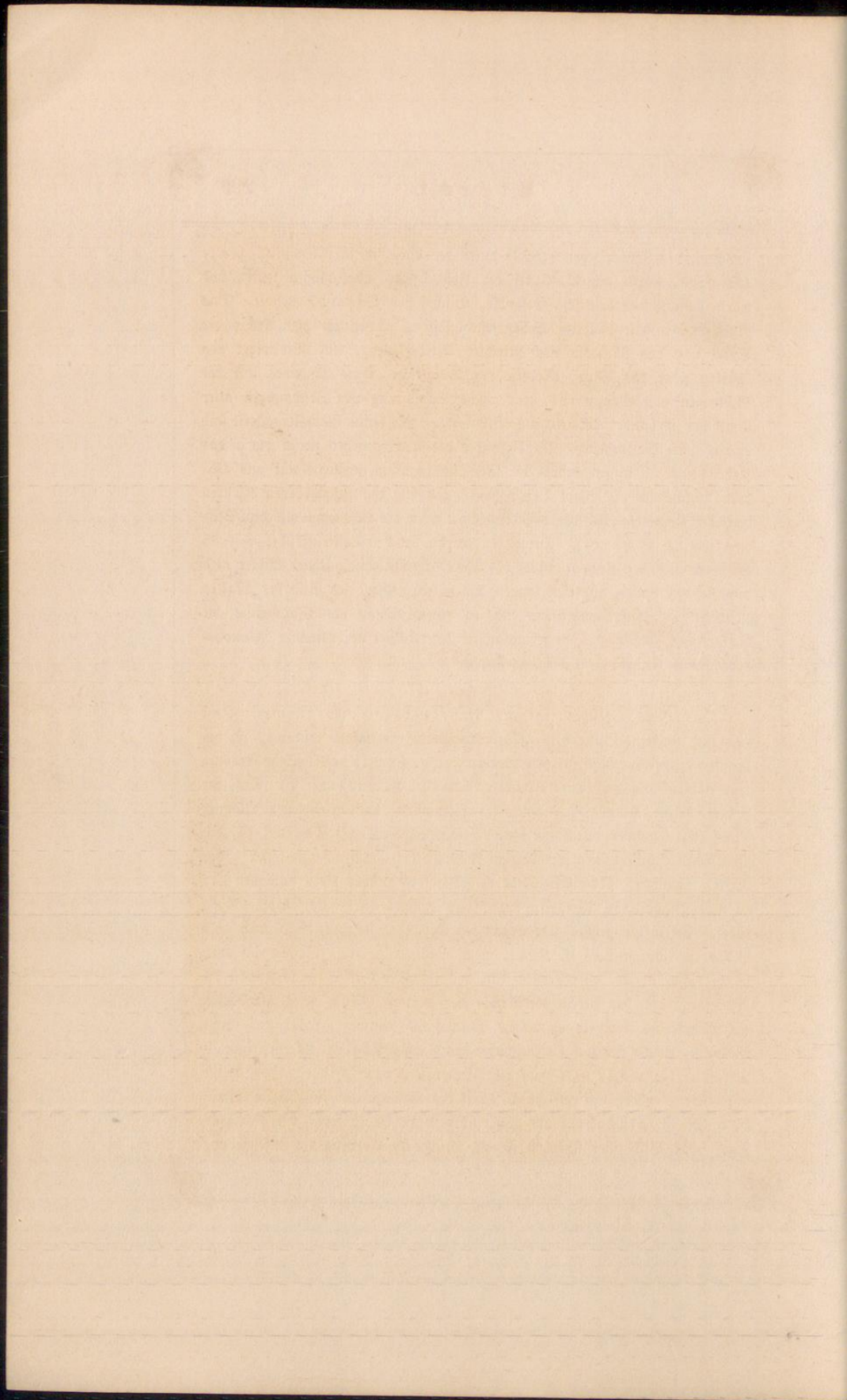
L. Thibaut sculp.

J. W. Grosse del.

18 27 28 29 30 31 32.

GOVERNEMENT.

Druck & Verlag v. G. Langé in Darmstadt.



verschwunden, früher schon (1829) durch den Bau der Wilhelmskaserne das Haus, worin am 11. April der Friede selbst abgeschlossen wurde und worin damals der brittische Gesandte, Bischof von Orford, wohnte. Das Rathhaus enthält vielerlei Sehenswürdigkeiten, namentlich das Archiv der Stadt und das Museum von utrechter Alterthümern, eine Bibliothek von Werken über das Stift, Modelle der Domkirche, ihres Thurmes und der Schleißen von Breeswyk, eine reiche Sammlung von Zeichnungen alter städtischer Gebäude, Münzen und Bildwerken, eine kleine Gemädegallerie und einige andre Seltenheiten. Die Urkunden des Archivs gehen zurück bis in das Jahr 1122. Dagegen besteht die Gemälbesammlung meistens nur aus Bildern, welche auf die Stadt Bezug haben und aus den aufgehobenen Klöstern derselben stammen. Als das beste bezeichnet man die Madonna mit den Stiftern von J. Schoreel. Demselben werden auch die Brustbilder von 38 Stiftern aus den Jahren 1498 bis 1547 zugeschrieben, lauter Pilger nach dem heiligen Lande, auf fünf langen Tafeln dargestellt, das Bild des Malers darunter. — Außerdem findet sich in einem Saale des Rathhauses die Sammlung römischer und germanischer Alterthümer der utrechter „Genootschap van Kunsten en Wetenschappen“.

Das Haus, welches jetzt als Provincial-Gouvernement dient und auf unserm Bilde mit „Gouvernement“ bezeichnet erscheint, ist bekannter unter dem Namen „Paushuize“, d. h. Papsthaus. Sein Erbauer war nämlich ein berühmter Utrechter, Adrian Floriszoon Boyens, der Lehrer Kaiser Karls V., einer der frömmsten und gelehrtesten Männer seiner Zeit, welcher durch die Gunst seines Schülers als Adrian VI. den päpstlichen Stuhl bestieg, der einzige Niederländer, welcher je zu dieser hohen Würde gelangte. Adrian hatte den Bau des Hauses 1517 begonnen, da er noch Bischof von Tortosa war, und dasselbe 1522 als Cardinal vollendet. Es ist ein großes und prächtiges Gebäude, welches 1830 nach dem Plane des Baumeisters G. Kram noch erweitert wurde. Seinen südlichen Giebel schmückt ein lebensgroßes Bild des Heilands. Das Haus enthält die Regierung und das bedeutende Archiv der Provinz. Auch zeigt man darin ein Modell des Tempels Salomons, welches 600 Gulden gekostet, und einige Gemälde, welche sich auf die Geschichte des Papstes Adrian VI. beziehen. — Der Justizpalast, 1837 nach dem Entwurfe Kram's in einfachem Style aufgeführt, erhebt sich auf einem Theil des Grundes der berühmten ehemaligen St. Paulusabtei und trägt über seiner Hauptfronte, wie Terwen sagt, „das Bild einer sitzenden Frau, welches den Genius der Gesetzgebung

darstellt, das Werk des verdienstvollen J. Rynhout.“ — Die „Abdij van St. Paulus“, von deren Gebäuden nur noch ein Theil übrig ist, wurde gegen Ende des 10. Jahrhunderts bei Amersfort gestiftet und im folgenden Jahrhundert nach Utrecht verlegt. Der Abt des reichen Klosters lebte, wie ein Fürst, und genoß fürstliches Ansehn, bis die Abtei in einer Nacht 1580 geplündert und ihre Bewohner vertrieben wurden. Der Rest dient jetzt als Versammlungsort der Ritter des Deutschordens, dessen Herstellung in den Niederlanden 1819 erfolgte.

Die am Portal mit dem Landeswappen oder vielmehr mit dem „Rykswäpen“ gezierte Münze, nach holländischer Weise (S. 54) die „Reichsmünze“ (s Ryks-Munt) genannt, besteht aus vielen, theils sehr alten Gebäuden, wahrscheinlich auf der Stätte, wo einst das Schloß (Kasteel) der Herren van Amstel stand. Bereits die ersten fränkischen Könige münzten zu Utrecht, und seit dem 10. Jahrhundert besaßen die Bischöfe hier das Münzrecht. Früher stand die Münze wahrscheinlich in der gegenwärtig noch sogenannten „Münzstraße“; erst 1617 wurde sie in die jetzigen Gebäude, das ehemalige Cäcilienkloster, verlegt. Seit 1813 die einzige Münze der vereinigten Niederlande, trägt sie seit 1830 den Namen „Reichsmünze“. Ihre Räume wurden mehrmals und noch 1845 und 1846 ansehnlich vergrößert. Das Prägen des Geldes geschieht mittels atmosphärischen Druckes durch eine Luftpumpe, welche mit Dampf in Bewegung gesetzt wird, und die Werke sind so geregelt, daß wöchentlich eine halbe Million Gulden geliefert werden kann. Man findet in der Münze eine reichhaltige Sammlung von Stempeln und Denkmünzen, welche seit 1815 geschlagen worden sind. — Der ehemalige Palast (Paleis) des Königs Ludwig dient theils als Universitätsbibliothek und Sammlung landwirthschaftlicher Gegenstände, theils als Sitz des Militärgerichtshofes und zu Gefängnissen; auch die Stadtwage (Stadswaag), welche den seltsamen Namen „Kaiserreich“ (het Keizerryk) führte, hat ihre Bestimmung der Wage an der „Weerdkade“ abgetreten. — Großartig ist das neue Gefängniß in der Nähe der „Wilhelmskaserne“, eingerichtet für Einzelhaft; bemerkenswerth auch das „Algemeene Arresten Provoosthuis“ (Zuchthaus) am „St. Nicolauskirchhof.“ — Bei seinem Besuche im Tollhaus unweit der s. g. „Tallespforte“ bemerkte Lucä 1664: „Die rasenden Menschen daselbst machten gar ein erbärmlich Spectakel, zumal oft zwölf nebeneinander in Ketten geschmiedet waren. Ihr grausames Brüllen, ihr viehisches Gebärden und unmenschliches Rasen jagte uns großen Schrecken ein. In derselben Gegend ist auch ein Zuchthaus für böse Buben und Frauenzimmer, und fanden wir damals verschiedener vor-

nehmer Leute Töchter darinnen sitzen.“ — Trotz der vielfachen Verschönerungen hat übrigens die Stadt an alterthümlichen Gebäuden keinen Mangel, und diese, wie auch solche, die längst Neubauten gewesen, führen noch die alten Namen fort, z. B.: „Fresenburch“, „Haazenberg“, „Ten Putte“, „Renessenhuis“, „Leeuwenstein“, „Drakenborch“ u. s. w.

Obwohl Utrecht seit der Schleifung seiner Wälle und Bollwerke (S. 291) nicht mehr den Namen einer Festung führt, so zählt es doch immer noch zu den festen Plätzen, indem die Stadt noch mit starken Forts umgeben ist und weithin unter Wasser gesetzt werden kann. Sie hat eine Garnison von etwa 1200 Mann und zahlreiche Militärgebäude. Die schon mehrmals erwähnte prächtige Wilhelmskaserne, am 24. August 1829 feierlich eingeweiht, kann allein 2000 Mann fassen. Sie besteht aus einem Langbau mit zwei Flügeln und nimmt die Stelle ein, wo die „Wittevrouwen-abdij“ stand mit der Wohnung des englischen Gesandten, worin der berühmte Frieden von 1713 zum Abschluß kam. — Der „St. Nicolaaskazerne“ nur flüchtig zu gedenken, erfreut sich das s. g. „Passantenhuis“ oder das „Militaire Logement“ einer musterhaften Einrichtung und kann 1000 Mann verköstigen, so daß die Bürger von aller Einquartierung befreit sind. — Die Cavallerie-Caserne, früher die Kirche des „Agnesenklosters“, wurde nach dem Brande von 1834 neu aufgeführt. — Die Hauptwache steht auf dem „St. Johanniiskirchhof.“ — „Wolvenburg“, „St. Lucas“, „Lepelenburg“, „Zonnenburg“, „Manenburg“, „Sterrenburg“ und „Morgenster“ sind die Namen der Forts.

Unter den zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten Utrecht's zeichnen sich viele durch ihre Größe, Pracht und treffliche Einrichtung aus. So ist nach Terwen das „Krankzinnigenhuis“ (Irrenhaus) eine der besten Anstalten dieser Art im Lande. Dasselbe bildet ein großes Viereck zwischen vier Straßen und besteht aus sieben Abtheilungen mit abgesonderten Schlaf-, Wohn- und Badezimmern, Spazierplätzen und Gärten, so daß allen Bedürfnissen Rechnung getragen werden kann. — Gegenüber vom „Irrenhaus“ steht das „Fundatiehuis van de Vrijvrouwe van Renswoude“, gestiftet aus einem Vermächtniß der Frau Maria Duits van Voorhout, Wittve des Barons Friedrich van Rhede, Herrn van Renswoude. Diese edle Frau († 1754) setzte in ihrem Testamente das Ambachts'sche Kinderhaus (Ambachts-Kinderhuis) zu Utrecht und die Waisenhäuser zu Delft und im Haag zu gleichen Theilen als Erben ihres ganzen Vermögens ein und bestimmte, daß aus dem Ertrage der Erbschaft Einige der fähigsten Jungen in der Mathematik, Maler- oder Bildhauerkunst u. unter-

richtet werden sollten, eine Stiftung, aus der bereits viele berühmte Männer hervorgegangen sind. Das Haus hat einen prächtigen Giebel, ist luftig und geräumig und besitzt zwei schöne Gemälde, welche frühere Verwalter (Regenten) in Lebensgröße darstellen. — Das Städtische Hospital (Stads-Ziekenhuis), ein hübsches Gebäude aus dem Jahr 1821 mit einem schönen Giebel, ist zum Theil eingerichtet als Nosocomium Clinicum zur Uebung für die Zöglinge der Hochschule. Das St. Bartholomei-Gasthuis besteht schon seit dem 14. Jahrhundert, wurde aber 1839 anders eingerichtet und vergrößert, während das frühere „Barbara-“ oder „Laurentius-Gasthuis“ jetzt ein prächtiger Laden ist. — Das „Groot-Ryks-Hospitaal“ auf dem „Springweg“, früher das „Deutsche Haus“ genannt, rechtfertigt durch seine Großartigkeit seinen Namen, ist aber auch zweckmäßig eingerichtet.

Das mit einem neuen Portal ausgestattete Bürgerwaisenhaus oder „St. Elisabeths-Gasthuis“, über dessen früherem Haupteingang am „Springweg“ man noch einige Waisenkinder abgebildet sieht, hat verschiedene Namen getragen, erhielt jedoch schon 1581 seine Bestimmung als Waisenhaus. Ansehnlich und geräumig, enthält das Gebäude einen großen Hof und Garten, viele Säle und Zimmer und zählt gewöhnlich 100 Kinder beiderlei Geschlechts, für welche auch noch nach dem Verlassen der Anstalt die möglichste Sorge getragen wird. Die ganze Einrichtung ist vortrefflich und verdient alles Lob. — Das Waisenhaus der Römischkatholischen, eine Zierde der bereits so hübschen „Minderbroederstraat“, 1836 völlig erneuert, nimmt jetzt nur Mädchen und alte Frauen auf, seit die Knaben 1847 wieder in das Alte Waisenhaus in der „Donkerstraat“ verlegt worden sind, wo nun auch alte Männer Aufnahme finden. — Mit dem „Oude-Mannen-en-Vrouwenhuis“ im Hause „Oudaan“ auf der „Altengracht“, einem hohen und massiven Gebäude mit Thürmen, ist zugleich das reformirte „Bestedelinghuis“ (Verbindungshaus) verbunden. — Das „Diaconessenhuis“, sowie das „Evangelisch-Luthersch-Wees-Oude-Mannen-en-Vrouwenhuis“ mit seinem langen Titel nur kurz erwähnend, würde ich jedoch zu weitläufig werden, wollte ich die noch übrigen Anstalten sammt Genossenschaften der Wohlthätigkeit auch bloß namhaft machen.

Utrecht's vornehmste Anstalt ist seine Universität (Hooge School), gestiftet im Jahre 1636 und berühmt sowohl durch die große Zahl der gelehrten Männer, welche sie gebildet, als durch jene, welche an ihr gelehrt. Dahin gehören u. A. Wesseling, Drakenborgh, Duker, Sare, Voetius, de Mattheussen, van Eck, mehrere Burmann und Grä-

vius (aus Naumburg in Thüringen), Hennert, van Geuns, Schröder, van Heusde, Heringa, Moll, lauter Zierden der Hochschule, deren Wände noch ihre Bildnisse schmücken. Ehrwürdige Gestalten, zum Theil auch förmliche Kunstgebilde, bezeichnet durch goldne Schrift mit Namen, Vaterland, Geburts- oder Sterbejahr der Dargestellten, blicken uns diese stummen Gemälde mit einer Beredsamkeit an, die Jeden fesselt, der die Verdienste jener Männer um die Wissenschaften kennt. — Zur Zeit des Chronisten Lucä, acht Jahre nach der Gründung der Universität, florirten an derselben, außer den vorher schon erwähnten Franz Burmann († 1679), Joh. Georg Grävius († 1703) und Gisbert Voetius († 1676), welchen die Papisten den „Calvinischen Bischof von Utrecht“ nannten, noch Andreas Essenius († 1677), Anton Mathäi, Joh. de Bruyn, Henricus Regius († 1679), Ludw. von Wolzogen († 1690), Daniel Berckringer, Paul Voetig und Regnerus v. Mansfeld, damals Rector Magnificus. — Eine besondere Rolle aber spielte der „Pater Lekkot.“ Lucä erzählt: „Alle diese Herren begegneten uns sehr höflich und gefällig. Ich meines Ortes besuchte öfters mit Hartfeld den alten redlichen Herrn Berckringer, wie auch Herrn Grävium. Uns dagegen besuchte fleißig mein Landsmann Friedericus Schwetgius, lutherischer Prediger zu Utrecht, der uns bei unserer ersten Ankunft dort die Wohnung ausgesucht hatte. Er hat sich dann gemeiniglich bei uns zu Gast. Ebenso that er aber auch allenthalben, wo er fetten Braten roch. Er speisete niemals zu Hause, und behalf sich täglich mit der Näscherei in andern Häusern. Mit einem Wort, er war ein unverschämter Schmarotzer, ging den Leuten in die Küchen, hob die Deckel von den Töpfen, und dafern er etwas ihm Anständiges vermerkte, half er's redlich verzehren. Hingegen legte er in seinem Hause keinem Menschen nicht das geringste Stücklein Brod vor. Daher nannten ihn auch die Utrechter: Vater leek Poot, d. h. Vater Lecktopf. Sobald wir dieses zu merken begunnten, entschlugen wir uns seiner Gesellschaft nach Möglichkeit.“

Wie Utrecht ein vorzüglicher Lieblingsort des holländischen Adels ist, so wurde auch seine Hochschule stets besonders von den Söhnen der Vornehmen und von Deutschen besucht. Sie zählte in der Regel gegen 400 Studenten und bildete für die Stadt, deren eigene Stiftung sie war, eine wichtige Lebensquelle. Hatte sie aber während der Republik ihren alten Glanz bewahrt, so belief sich die Zahl ihrer Besucher im Jahre 1811 nur auf 216, und sie wurde daher durch Napoleon I. in eine „Ecole secondaire“ (S. 290) verwandelt, nachdem die kaiserlichen Commissäre berichtet, daß das Land im

Verhältniß zu seiner Größe und Bevölkerung der hohen Schulen zu viel habe. — Durch König Wilhelm I. 1815 als „Ryks hoogeschool“ hergestellt und am 6. Nov. eingeweiht, erhob sich die Universität bald wieder zu ihrer ehemaligen Blüthe und feierte 1836 das Jubelfest ihres zweihundertjährigen Bestehens mit großem Glanz.

Das Universitätsgebäude gränzt unmittelbar an den Dom, dessen südlicher Kreuzgang jetzt die „Gaanderij der Akademie“ genannt wird. In der Aula, dem ehemaligen Kapitelhaus, wo sich die Staaten zu versammeln pflegten, wurde 1579 auch die berühmte Union geschlossen, welche die Unabhängigkeit der Niederlande von Spanien begründete (S. 287). Von den beiden hübschen Eingängen zur Universität wurde der unansehnliche auf dem „Munsterkerhof“ 1836 durch einen Neubau ersetzt. — Wenn auch den reichen Schätzen zu Leyden nicht vergleichbar, so besitzt doch Utrecht für seine Hochschule nicht minder ausgezeichnete Sammlungen, als Anstalten jeder Art. Die Bibliothek der Akademie in dem ehemaligen Palast König Ludwigs auf der „Weißfrauenstraße“ zählt etwa 60,000 Bände und ist auf das Zweckmäßigste eingerichtet. Das Naturhistorische Museum (Museum voor Natuurlijke Historie) in der s. g. „Statenkamer“ am „St. Johannis Kirchhof“ besitzt eine große Menge seltener Gegenstände zur vergleichenden Anatomie, Naturgeschichte und Mineralogie, sowie eine ansehnliche Zahl von darauf bezüglichen Nachbildungen in Wachs. Der Botanische Garten (Kruidentuin) am Ende der „Lange Nieuwstraat“, 1724 angelegt, hat zwar keinen genügenden Umfang, ist aber reich an Gewächsen, namentlich aus den tropischen Ländern. Die Anatomie (Ontleedplaats) zeichnet sich durch ihren Reichthum an Präparaten aus. Das Chemische Laboratorium entspricht den Anforderungen, wie das s. g. „Lokaal der Physica“, das Physische Auditorium am „Gänsmarkt.“ Das „Observatorium“ oder die Sternwarte befand sich bis zur neuesten Zeit auf dem „Smeestoren“, einem der ältesten Festungstheile der Stadt aus dem Jahre 1145. Nach dem Abbruch des Thurmes auf das Bollwerk „Zonneburg“ verpflanzt und mit dem „Königlich Meteorologischen Observatorium“ vereinigt, ist nun die „Sterrewacht“ die erste und vornehmste Anstalt dieser Art im Lande. — Eine „Rijschool“ (Reichschule) und eine „Schermschool“ (Fechtschule) fehlen auch nicht.

Verbunden mit dem „Groot-militair-hospitaal“, liefert die „Militaire Geneeskundige-school“ oder die „Kweekschool voor militair-geneeskundigen“ alle holländischen Militärärzte für die Land- und Seemacht, die, nativ genug, auch „Officieren van gezondheid“ genannt werden. — Be-



Ulrichs sculp.

H. Trinius del.

W. F. F. F. F. F.

DAS METEOROLOGISCHE INSTITUT.

Druck & Verlag von G. G. Lange in Darmstadt.

Received of the Treasurer of the
County of ... the sum of ...
for ...

Witness my hand and seal this ...
day of ... 1875

...

...

...

...

...

sonders trefflich eingerichtet und reich ausgestattet ist die Thierarzneischule, die gleichfalls 's-Rijks-Veeartsenijschool' betitelt wird. Seit 1821 eröffnet und gelegen an der „Biltstraat“ vor dem „Weißfrauenthor“, umfaßt dieselbe zahlreiche Gebäude und ausgedehnte Räumlichkeiten und besitzt nach Terwen physiologische und anatomische Kabinette, ein chemisches Laboratorium, ein pathologisches Kabinet, eine Bibliothek, einen Gewächsgarten, Ställe für gesunde und kranke Thiere, eine Hufschmiede, Weiden, Schaafherden von verschiedenen Rassen des In- und Auslandes, Rindvieh und Schweine aller Art, Drehengste zur Pferdezucht u. — Die Sammlung landwirthschaftlicher Werkzeuge und Geräthe (Kabinet van landbouwkundige werktuigen) wurde 1833 aus Amsterdam nach dem ehemaligen Palast König Ludwigs überbracht, worin sich auch die Universitätsbibliothek befindet. Ausgezeichnet durch ihre Vollständigkeit, enthält sie etwa 800 der schönsten Gegenstände aus allen Zweigen der Landwirthschaft des In- und Auslandes, fast alle in natürlicher Größe, wenige nur in Modellen. So ist namentlich der Pflug hier vertreten in Mustern von seinen ersten Anfängen bis zu seiner jetzigen Vollendung. — Das prachtvolle Gebäude für Künste und Wissenschaften (Gebouw voor Kunsten en Wetenschappen) am „Marienplaz“, eingeweiht 1847, bildet eine wahre Zierde der Stadt. Großartig in seiner Anlage und ansprechend nach seinem Styl, hat der stolze Bau einen Hauptsaal, der mit seiner Höhe durch die drei Stockwerke des Hauses reicht, dessen Mitte er einnimmt, und dient zu Concerten und andern Zwecken künstlerischer oder wissenschaftlicher Art.

Nachdem 1807 das Theater (Schouwburg) abgebrannt war, wurde 1821 auf dem Breeburgplaz ein neues ausgeführt. Schauspieler von Amsterdam, Haag oder Rotterdam gaben da Vorstellungen. Einem Privatmanne gehörig, wurde das Gebäude in der neuesten Zeit ansehnlich vergrößert und verschönert. Neben daran steht der Concertsaal, der besonders zur Kirchweih, wo er als Tanzsaal eingerichtet ist, viele Besucher anzieht. — Früher hatte Utrecht auch einen Zoologischen Garten und eine zoologische Gesellschaft, gestiftet durch den Professor Lidt de Zeude. Geräumig und hübsch, enthielt der Garten eine kleine Menagerie und schöne Kabinette mit aufgestellten Säugethieren und Vögeln, Amphibien, Schalthieren und Fischen, Geweißen und Muscheln, Seegewächsen u. Nachdem jedoch die „Zoologische Societeit“ vor mehreren Jahren sich aufgelöst, sind die Kabinette nach Arnheim (S. 240) verpflanzt worden; der hübsche „Zoologische tuin“ vor der „Weißfrauenpforte“ aber bildet unter dem Namen „Tivoli“ den Lustgarten einer ansehnlichen Gesellschaft, worin bei besondern

Gelegenheiten, wie Concerten u., auch andre Personen für einen geringen Beitrag Zutritt haben. Die Ausdehnung des Gartens und die Geräumigkeit seiner Gebäude, die treffliche Einrichtung, die Sorge für Unterhaltung und Genuß, die hübsche Gesellschaft, welche man hier immer trifft, machen diesen Belustigungsort zu einem der angenehmsten in der Provinz.

Von Anstalten und Genossenschaften der Wissenschaft und Kunst besitzt Utrecht außerdem ein Gymnasium, worin auch den lebenden Sprachen besondre Pflege gewidmet wird, eine Technische Schule, eine Zeichenschule (Teeken-Akademie), eine Gesangschule, ein Lehrerseminarium (Kweekschool voor jeugdige onderwijzers), zahlreiche Elementarschulen und treffliche Kleinkinderschulen (Bewaarscholen), die „Provinciaal Utrechtsche Genootschap van Kunsten en Wetenschappen“, gestiftet 1773 mit dem Sinnpruch: „Besteedt den tijd met kunst en vlijt“ (Verbringt die Zeit mit Kunst und Fleiß), die „Natuurkundig Genootschap“, eine „Historisch Genootschap“, eine Zweiggeseellschaft der „Maatschappij tot Nut van't Algemeen“, ein Lesemuseum, eine Gesellschaft zur Beförderung der Arzneikunde, eine Abtheilung der „Maatschappij van Toonkunst“, das „Collegium Musicum Ultrajectum“, mehrere Gesangvereine, eine „Genootschap van Landbouw en Kruidkunde“, eine Gesellschaft zur Zucht von Maulbeerbäumen und Seidenraupen, eine „Vereeniging ter bevordering van nuttige Kennis“, die Zeichengesellschaft „Kunstliefde“ u. Alle diese Genossenschaften zählen zahlreiche Mitglieder und legen von dem Sinn der Bewohner ein schönes Zeugniß ab, wie sich denn auch die Stadt einer hübschen Anzahl berühmter und ausgezeichneten Söhne erfreut.

Außer Papst Adrian VI., dessen schon S. 299 Erwähnung geschah, gehören u. A. dahin die Gottesgelehrten Joh. Ultenbogaard, Gerh. Joh. Mahuis, Osbrand van Hamelsveld, Lucas Geling. — Franz Burmann, bereits unter den Leuchten der Universität (S. 302) genannt, wird in van der Na's mehrerwähntem „Nederland“ (S. 101) auch zu den Sprossen Utrecht's gezählt, ist aber 1628 zu Leyden geboren, und die Familie stammt ursprünglich aus Köln. Osbrand van Hamelsveld, geb. 1743 und 1784 bis 1787 Professor zu Utrecht, verlor als Patriot mit dem Ausbruch der niederländischen Unruhen sein Amt. Beim Einzug der Franzosen nahm er 1795 Theil an der Regierung und wurde 1796 wieder Professor. Zwei Jahre später als Volksvertreter verhaftet, erhielt er zwar bald seine Freiheit wieder, zog sich jedoch in's Privatleben zurück und starb 1812 zu Amsterdam. — Eingeboren sind nach van der Na ferner: Joh. Voet (Voetius), Rechtsgelehrter, Pet. Christ. Vor und Anton Mathäus, Ge-

schichtschreiber, Peter Burmann († 1741) und Casp. Burmann, Philologen, Joh. Leusden, Sebald Fulco Jean Mau und Bernh. Friedr. Tydeman, Orientalisten, Heinr. de Keyzer, der berühmte Baumeister, und Gerh. Witte waal, ausgezeichnet im Landhausbau, Oliv. van Noort (S. 263), der erste Niederländer, welcher den Erdball umsegelte, die Maler Corn. Poelenburg, Gerh. Honthorst († 1662) und Paul Moreelse, der zugleich ein geschickter Stecher und Bildhauer war, der Sittenschriftsteller Justus van Gffen (Gffen? S. 74) und die Dichterin Elis. Maria Overdorp, Geborene Post.

Wir schließen an diese Reihe noch Theodor Grävius, den Sohn des S. 203 genannten Philologen J. G. Grävius, Otto Heurinius, gest. 1639 als Professor der Medicin zu Leyden, den Philologen Wilh. Canter (Canterus), gest. 1575 zu Löwen, und den berühmten Landschaftsmaler Anton Waterloo, der, 1618 hier geboren, obgleich seine Gemälde mit großem Beifall aufgenommen und bezahlt wurden, dennoch im St. Jacobshospital in sehr dürftigen Umständen starb. — Der gelehrte Joh. Corn. Pauw, öfter als Utrechter genannt, erblickte das Licht der Welt 1739 zu Amsterdam, lebte als Canonicus von „St. Johann“ zu Utrecht und endete 1799 in Xanten, wo ein 1811 unter der französischen Regierung errichtetes Denkmal die Erinnerung an den Mann bewahrt, welcher in hohem Grade das Vertrauen König Friedrich's II. von Preußen genoss*). — Eine Bierde einziger Art von Utrecht war lange Zeit auch die s. g. „Decima Musa“, Anna Maria v. Schurmann, die weltberühmte und gelehrte Jungfer, wie der Chronist Lucä sie nennt, der durch Recommendation des Herrn Vöetii 1664 Gelegenheit hatte, ihr aufzuwarten, und dem sie nicht bloß sehr höflich begegnete, sondern auch, da er ihr sein Stammbuch präsentirte, eigenhändig hineinschrieb: „Veritatem Philosophia quaerit, Theologia invenit, Religio possidet. Symb. Amor meus Christus est. Anna Maria a Schurmann“. In der Nähe der Domkirche wohnend, zählte die hochgelehrte, übergens ungemein bescheidene, sanfte und liebenswürdige Dame, welche 1607 zu Köln geboren war, damals 59 Jahre. Dr. Friedr. Lucä, der Nachkomme und Herausgeber des „Chronisten Lucä“ (S. 123), welcher nicht mit Unrecht bemerkt, es sei für unsere Conversationslexica keine Ehre, daß sie dieses gelehrte Frauenzimmer nicht mehr kennen, hat in einer Anmerkung ihr Andenken erneuert, und wir haben nach ihm in unsrem Rhein-

*) Vergl. unseren „Niederrhein“, S. 131, wo die französische Inschrift des Monuments mitgetheilt ist.

werke Desgleichen gethan*). Von der damaligen Gelehrtenwelt als ein wahres Wunder angesehen und vielfach in lateinischen Versen als „Minerva“ oder „Zehnte Muse“ gefeiert, starb Anna Schurmann, unverheirathet und 72 Jahre alt, 1678 zu Biewerden in Friesland, nachdem sie, schon ziemlich bei Jahren, auch eine Zeit lang zu Amsterdam gelebt und mit dem protestantischen Sectirer Labadie (früher Jesuit) verkehrt hatte, wo sie über dessen Lehre und ihr Leben ein größeres Werk herausgab. — Nachgesagt hat man ihr, daß sie gern Spinnen geessen.

Wer einkehren will, findet zu Utrecht eine reiche Auswahl von Kaffee- und Gasthäusern. „Pays-Bas“ (de Nederlanden), „Oude Kasteel van Antwerpen“ und „Bellevue“ eröffnen den Reigen unter den „Logementen“, wie der Holländer die Gasthöfe nennt, in deren Reihe hier sogar ein „Zee-paard“, ein „Liggende Os“ und ein „Roskam“ erscheint, während den Reisenden nach Amsterdam vielleicht das Schild: „Welvaren van Utrecht op Amsterdam“ anlockt. Den Uebergang zu den Kaffeehäusern macht das schöne „Restauratie-Koffijhuis“ des Bahnhofes, ein Gast- und Kaffeehaus zugleich. Das berühmte „Tivoli“ (S. 305) kennen wir schon. Im „Restaurant Suisse“ (Oude Bak), wo sich die „Studenten-Societeit“ mit dem Wahlspruch: „Placet hic requiescere Musis“ befindet, mag sich's gut sein lassen, weil es sogar den Musen gefällt, hier der Ruhe zu pflegen. Van Na stellt den „Nieuwe Bak“ an die Spitze der „Koffijhuizen“, bei dem man den „Club Restaurant“ trifft, wie es denn in Utrecht auch an den geselligen Vereinen der s. g. „Societeiten“ gar nicht fehlt. Die Gesellschaft „Sic semper“ ist bekannter unter dem Namen „Oranje-Societeit“; andere sind: „Vrienschap“, „Eensgezindheit“, „Buitenlust“, die „Societeit in het Maliehuis“ etc.

Ehe wir nun die ehrwürdige Musenstadt verlassen, um auf ihre reizende Umgebung einen Blick zu werfen, schulden wir noch zwei Anstalten einen Besuch, welche vor dem „Katharinenthore“ liegen, der Badeanstalt und der Schwimmschule. Schon 1843 angelegt und später vergrößert, erfreut sich die „Zwemschool“ einer zweckmäßigen Einrichtung und eines starken Besuchs. Außer einem Unterhaltungssaal (Conversatiezaal), wo man Gesprächen haben kann, besitzt die Anstalt über 50 Ankleidekabinette und abgeschlossene Bäder, während das Wasser für die mehr oder minder geübten Schwimmer in drei Abtheilungen getheilt ist. — Die erst seit mehreren Jahren eröffnete „Bad- en Wasch-inrichting“ bietet Vornehmen und Geringen beiderlei

*) Vergl. unseren „Mittelrhein“, S. 602 und 603.

Geschlechtes für mäßige Preise Gelegenheit zu kalten und warmen Bädern und findet gleichfalls jene Beachtung, welche sie bei ihrer Gemeinnützigkeit und zweckmäßigen Anlage und Ausstattung verdient.

Liegt Utrecht schon mit den hübschbesetzten „Cingels“, welche die Stadt umziehen, und den herrlichen Promenaden, denen die Wälle der Festung weichen mußten, wie in einem großen Lustgarten, so sind auch die Umgebungen mehrere Stunden weit so anmuthig, daß das Ganze nur einem ausgedehnten Garten gleicht. Von den Armen des Rheines und von zahlreichen Kanälen durchzogen, welche als fließende Gewässer erscheinen, wechseln hier fruchtbare Felder und fette Weiden in bunter Mannigfaltigkeit ab mit wohlunterhaltenen Parkanlagen, üppige Wäldchen mit trefflich bebauten Blumen- und Gemüsgärten, Dörfer und hübsche Bauernhöfe mit geschmackvollen Landstegen und Villen. Führt aber die Rheineisenbahn, die hier mittels einer eisernen Brücke den „Baart'schen Rhein“ überschreitet, schon durch eine sehr angenehme Landschaft, und zieht die Landstraße durch ein wahres Paradies von Gärten und Landhäusern, so ist doch die Fahrt auf der Wecht, welche jetzt freilich fast nur noch für den Güterverkehr benutzt wird, die schönste in Holland, wie sie früher zugleich die lebhafteste war. — Gleich den übrigen nördlichen Rheinarmen, ehemals viel bedeutender, ging die Wecht, welche sich jetzt durch natürliche und künstliche Arme mit der Zuidersee, der Amstel und dem Meerbusen des Y verbindet, einst quer durch ganz Nordholland und mündete dort in das Meer, indem sie die westliche Dünenreihe durchbrach. Die Provinz Nordholland, wenigstens der Hauptkörper dieser fetten und fruchtbaren Anschwemmung ist also, wie ein ungenannter Autor sagt, ihr Produkt und Werk*). Auf beiden Ufern des Flüsschens reihen sich in buntem Wechsel mit hübschen Dörfern Villa an Villa und bilden mit ihren Anlagen einen fast ununterbrochenen Garten. Mitunter wahrhaft überzierlich und vielfach durch ihren botanischen Reichthum ausgezeichnet, entfalten hier die „Buitenplaatsen“ die höchste Blüthe und Vollendung der niederländischen Gartenkunst.

Schreiber hat Recht: „Kaum kann man sich im Frühjahr etwas Angenehmeres denken, als diesen, im eigentlichen Sinne des Wortes durch lauter Prachtgärten führenden Weg, wo Natur und Kunst sich gegenseitig zu überbieten scheinen. Mit jedem Augenblick verändert sich der Anblick dieser blühenden Gärten, die ihre Schönheiten mannigfaltig an beiden Ufern ausbreiten, bald in englischen Anlagen und angenehmen Wäldern, bald in den

*) Vergleiche den Artikel „Rhein“ in Cotta's „Deutscher Vierteljahrsschrift“, 1850, Heft 4.

üppigsten Blumenbeeten, die durch Tulpen, Hyacinthen und was noch sonst die holländische Flora Schönes anzubieten vermag, ein buntes Farngemisch darbieten. Hier ist es gewiß der Ort, den Geschmack der Holländer für Gartenanlagen zu bewundern.“ — Die zahlreichen Landhäuser zwischen Loenen, das von Amsterdam und Utrecht aus stark besucht wird, und Nieuwerfluis gehörten im vorigen Jahrhundert meist wohlhabenden Mennoniten, und man hat daher diese Strecke scherzweise den Mennonistenhimmel (Mennisten-hemel) genannt. — In Maarssen, einem der schönsten und angenehmsten Dörfer des Landes, an den reizenden Ufern der Becht, wohnten früher sehr viele Israeliten, weil die Juden in Utrecht nicht übernachten durften (S. 298). — Die Festung Nieuwerfluis liegt in einem wahren Lustgarten, dessen Spaziergänge Terwen sogar „betooverend schoone wandeldreoven“ nennt. In der Nähe fand 1787 ein Gefecht statt. Während der jüngsten Jahre wurde der Platz noch bedeutend verstärkt, namentlich mit bombenfesten Gebäuden. Auch Zuilen hat eine anmutige Lage inmitten schöner Landhäuser, Gärten und Promenaden. Es war in dieser Gegend das erste Dorf, wo man 1787 aufhörte, die Todten in den Kirchen zu begraben. Das Schloß „Huis-te-Zuilen“ ist ein sehenswerthes Gebäude, welches 1300 gegründet und 1752 in antikem Styl erneuert wurde. — De Bilt, der wohlhabende Flecken, nach welchem die herrliche „Biltstraße“ genannt ist, hat fünf Pferdmärkte, die sich an die utrechter anschließen. Die schönsten Lusthäuser und Aussichtspunkte schmücken den Weg, an dem freilich auch Mars 1816 Werke angelegt hat, die vor einigen Jahren noch verstärkt wurden, während die Festungswälle der Stadt sich in Gesilde Flora's verwandelten. — Nahe liegt das wahrhaft fürstliche Vollenhoven, früher dem Gouverneur von Indien, Baron van der Capellen, gehörig, der hier eine reiche Sammlung ostindischer Kunst- und Naturerzeugnisse, Thiere, Kleider, Waffen, Werkzeuge, Bücher u. stiftete. Nach dem Tode des Besitzers (1848), der das Schloß ansehnlich verschönert hatte, ging es durch öffentliche Versteigerung in andre Hände über. — Auf Ameliswaard, einem Rittergut südöstlich von Utrecht am „Krummen Rhein“, lebte der berühmte Marquis v. St. Simon. Auch König Ludwig nahm hier 1808 eine Zeit lang seinen Aufenthalt. — Zu Bechte soll das alte Schloß „Wiltenburg“ (S. 283) gestanden haben, von dem man den Namen und Ursprung Utrecht's herleiten will. Noch führt hier ein hochgelegenes Feld diese Benennung, welches nach Terwen schon 1169 unter derselben vorkommt und reich ist an Schutt und römischen Alterthümern.